11. Jahrgang, Nr.42, Juni 2004

EURO 5,00

DEGUFORUM

Zeitschrift der Deutschsprachigen Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
für Philosophie, Natur- und Grenzwissenschaften





Lieber Leserinnen und Leser
des Deguforums!

Wir bitten vielmals um Entschuldigung für die Verspätung des letzten Heftes und hoffen zugleich, dass dies war ein einmaliges Ereignis war. Sie können sicher sein, dass niemand sich so geärgert hat wie die Redaktion des DEGUFORUMs und der Vorstand der DEGUFO. Das Verschulden lag nicht bei uns. Wir hatten das Heft rechtzeitig bis Mitte März fertig gestellt und die Datei der Druckerei übermittelt. Gegen den Ausfall der Druckmaschine waren wir aber machtlos. Um den Preis von 5,- Euro für das Heft halten zu können, haben wir leider keine Alternative zu der Druckerei, die im Impressum angegeben ist.

Top-Thema ist dieses Mal das Phänomen „Zeit“, das der Physik nach wie vor Rätsel aufgibt. Den Menschen ist es gelungen, die Zeit immer genauer zu messen und immer tiefer in die Vergangenheit einzudringen. Die entferntesten Galaxien, die wir mit unseren Teleskopen ausspüren können, haben ein Alter, das nur einem Zehntel des Alters des Universums entspricht. Geht man weiter in der Zeit zurück, dann ist man beim Urknall gelandet, uns was dann? Spätestens hier ist für mich klar, dass es die „Zeit“, so wie wir sie verstehen, gar nicht gibt.

Liegt in der Entschleierung der Zeit das Geheimnis, wie die unvorstellbaren Entfernungen zwischen den Sternen überwunden werden können? Wir wissen es nicht, aber die Frage ist es wert, dass wir uns damit beschäftigen. Wir haben uns auch dieses Mal wieder bemüht, sachkundige Autoren zu finden.

Mit freundlichem Gruß
Peter Hattwig

Mitgliederversammlung der DEGUFO e.V.

am Wochenende 16. / !7. Oktober 2004
in Bad Kreuznach Hotel Caravelle, Kaiser-Wilhelm-Straße

Bisheriges Programm:
Teil 1: Samstag 13:00 bis etwa 17:00 Uhr
Mitgliederversammlung mit Neuwahl des Vorstandes

Teil 2: Samstag etwa ab 17:00 Uhr
bis einschließlich Sonntag Mittag:
drei Vorträge (bei Redaktionsschluss standen
die Referenten und die Themen noch nicht fest)
mit gemütlichem Beisammensein am Abend



Inhaltsverzeichnis



UFOs über Mexiko

von Illobrand von Ludwiger und Hannes la Rue

Mexikanisches Verteidigungsministerium veröffentlicht Aufnahmen der UFO-Konfrontation seiner Luftwaffe

Die UFO-Aufnahmen durch ein mexikanisches Aufklärungsflugzeug, die das mexikanische Verteidigungsministerium am 11. Mai 2004 durch den mexikanischen Journalisten Jaime Maussan veröffentlicht hat und über die weltweit in den Medien berichtet worden ist, sind aus wissenschaftlicher Sicht höchst interessant. Die Bedingungen sind, wie man sie sich wünscht: Hochqualifizierte Zeugen, zwei Messinstrumente zur Registrierung von Flugobjekten, die erfolgreiche Dokumentation unidentifizierter Flugobjekte mit einer Infrarotkamera und angeblich auch per Radar und die Offenheit aller Beteiligter. Dann ist da noch eine Eigenschaft, die uns UFO-Forschern erst in letzter Zeit mehr und mehr bewusst wird. Doch fangen wir vorne an…

Am 5. März 2004 war eine zweimotorige Turboprop-Maschine der mexikanischen Luftwaffe im Luftraum über Yucatan unterwegs, um drogenschmuggelnde Flugzeuge aufzuspüren. Für diesen Zweck haben die eingesetzten Maschinen des Typs Merlin C26A ein Radargerät (AN/PS 143 Bravo Victor 3) und eine Wärmebildkamera (FLIR Star Zapphir II) an Bord. Inzwischen sind Aussagen dreier beteiligter mexikanischer Luftwaffenoffiziere über die Registrierungen am 5. März 2004 dokumentiert. Einer gewissen Zahl, sich teilweise noch widersprechender Informationen nach registrierte der Radaroperateur Lt. German Ramirez Marin gegen 16:45 Uhr örtlicher Zeit mit dem Bordradar ein unidentifiziertes Flugobjekt (UFO) in 10.500 Fuß Höhe und mindestens 13 km Entfernung. Mit dem Verdacht, einen Drogenschmuggler entdeckt zu haben, drehte die Militärmaschine auf das Objekt ein. Bald wurde auch mit der Infrarot-Kamera (Forward Looking Infra Red – FLIR) ein Objekt erfasst, wobei nicht klar ist, ob es das selbe war, das anfangs auch per Radar registriert worden war. Die Maschine blieb auf Näherungskurs, um dieses Ziel im Sichtbereich zu identifizieren.

Mit einem überraschenden Manöver begann sich das Ziel mit enormer Geschwindigkeit zu entfernen, dass die C26A nicht mithalten konnte. Nach einer Weile

Aufnahme der Infrarotkamera: Zwei Objekte begleiten die Militärmaschine in enger Formation
© Jaime Maussan 2004

änderte das Zielobjekt seine Flugrichtung und begleitete die Militärmaschine. Gegen 17:03 Uhr tauchte ein zweites Objekt auf. Das FLIR zeigte nun zwei Objekte, die eng nebeneinander flogen, in mindestens 2 km Entfernung. Noch immer konnten die drei Bordoffiziere keinen visuellen Kontakt herstellen, obwohl der Pilot Annäherungsmanöver flog und die beiden Objekte eigentlich im Sichtbereich waren. Während dieser Manöver, gegen 17:06 Uhr, entdeckte der Infrarotoperateur Lt. Mario Adrian Velasquez neun weitere Objekte gleicher Größe und Charakteristik. Diese schienen aus dem Nichts gekommen zu sein. Alle waren auf der Infrarotkamera zu sehen, keins auf Radar. Die Crew war nun in höchstem Alarmzustand. Noch immer war mit dem bloßen Auge nichts zu sehen.

Im Lauf der Konfrontation kam es zu außergewöhnlichen Flugmanövern der unidentifizierten Objekte. Der Pilot und Flugkommandeur Major Magdaleno Castanon berichtet: „Es ist sehr seltsam, denn zuerst verfolgten wir sie, als wir dieses aber abbrachen und in die entgegengesetzte Richtung flogen, drehten auch die Objekte ab. Sie bewegten sich aber in unsere Richtung und begannen nun uns zu verfolgen. Ich denke, es kann gut möglich sein, dass diese Objekte irgendwie gemerkt hatten, dass wir sie verfolgt und beobachtet hatten.“ Die C26A hatte jetzt elf Begleiter. Auf einmal machte Radaroperateur Lt. Marin drei neue Ziele auf Radar aus. Er berichtet: „Wir hatten Informationen über ein Ziel vor uns, eins etwas weiter rechts daneben und eins hinter uns. Zusätzlich zeigte die Infrarot-Kamera elf Ziel links neben uns. Wir nahmen daher an, dass wir umkreist waren.“

Die Flugbewegungen der Objekte, die auf Radar registriert worden waren, seien „zweifellos“ außergewöhnlich gewesen, sagt Lt. Marin: „Wir hatten permanenten Radarkontakt, doch die Information der Bewegung der Objekte veränderte sich laufend. Ihre Geschwindigkeiten änderten sich ständig – von 110 zu 220 und weiter bis zu 550 km/h. Das gleiche galt für ihre Flugrichtungen. Zuerst war ihre Richtung 90 Grad, plötzlich 130 Grad.“ Als die Maschine umkreist war, ließ der kommandierende Offizier seine Maschine verdunkeln. „Es war ein Instinkt,“ sagte Major Castanon, „ich erwartete eine ähnliche Reaktion von ihnen.“ Stattdessen verschwanden die Objekte nach einigen weiteren Minuten. „Hatte ich Angst? Ja,“ sagte Lt. Marin in den am Dienstag im mexikanischen Fernsehen veröffentlichten Interviews, „ein wenig, denn wir erlebten etwas völlig neues.“ Lt. Velasquez sagte, er könne nicht sagen, was es war, außer dass die Objekte absolut real gewesen seien.

Die FLIR-Aufzeichnung ist vom Militär veröffentlicht worden, nachdem eine eigene Untersuchung keine Aufklärung gebracht hatte. Man sieht auf der Aufnahme eine Formation von Flugobjekten, die laut Besatzung der Militärmaschine intelligentes Verhalten zeigen. Bei hoher Geschwindigkeit und gleichbleibendem Abstand untereinander begleiten die Objekte die Militärmaschine und ordnen sich neu.

Vorläufige Analyse der Registrierung der mexikanischen Luftwaffe

Wir haben es aus mehreren Gründen mit einem der aussagekräftigsten UFO-Dokumente überhaupt zu tun: Die Zeugen haben eine sehr hohe Glaubwürdigkeit, da sie speziell zur Identifizierung von Flugobjekten ausgebildet worden sind. Die Präsenz objektiv vorhandener Flugobjekte ist mit zwei verschiedenen Messinstrumenten bestätigt worden. Im vorliegenden Fall ist sogar für UFO-Sichtungen außergewöhnlich, dass das Objekt (vielleicht mehrere hundert Watt) Leistung im Infrarotband von 3 bis 5 Mikrometern abstrahlt, ohne im sichtbaren Bereich von 0,4 bis 0,7 Mikrometern aufzufallen. Für die öffentliche Wahrnehmung ist von Bedeutung, dass die Sichtung von offizieller Stelle bestätigt worden ist.

Rodolfo Garrido Cotham aus Maussans Untersuchungsteam, das eng mit den mexikanischen Behörden an einer Untersuchung des Vorkommnisses zusammengearbeitet hat, fasst fünf Ergebnisse zusammen:

(1) Unidentifizierte Flugobjekte sind mittels Radar und einer Infrarot-Kamera erfasst worden.

(2) Sichtkontakt konnte nicht hergestellt werden, obwohl die Objekte laut Radar in Sichtreichweite waren.

(3) Mexikanisches Bodenradar hat die Objekte nicht erfasst.

(4) Akustisch sind die Objekte nicht auffällig geworden.

(5) Keine Kommunikation ging von den Objekten aus.

Zum Zeitpunkt der Sichtung herrschte kein Wind größer als 35 km/h. In 10.500 Fuß Höhe betrug die Temperatur –27°C, am Boden 34°C. Die Luftfeuchte betrug 72%. Der mexikanische Wetterdienst bezeichnete die Wetterlage am 5. März im betreffenden Gebiet als ruhig. Optische Spiegelungen oder Kugelblitze scheiden somit aus. Die meteorologische Voraussetzung für Blitzentladungen war nicht gegeben. Die Region ist nicht bekannt für vulkanische oder seismische Aktivität und war auch zum Zeitpunkt der Sichtung nicht derart aktiv. Zudem hätte die „Erklärung“ der UFOs durch Kugelblitze bedeutet, eine Anomalie mit einem Phänomen zu erklären, dass vor wenigen Jahren selber anerkanntermaßen noch nicht existent war und das auch heute nur ansatzweise verstanden ist.

Von elf Wetterballons im Gebiet ist nichts bekannt. Außerdem wären noch 1 m große Objekte aus 2 km Entfernung zu sehen gewesen. Ballons können auch nicht mit den hohen registrierten Geschwindigkeiten fahren. Lt. Velasquez, der Bediener des Infrarot-Geräts, schließt eine Fehlregistrierungen durch das FLIR aus: „Das ist unmöglich. Wir hatten Informationen von Zielen, die sowohl Hitze als auch Bewegung besaßen. Die Objekte waren da, auf unserer linken Seite, in der gleichen Höhe und mit der gleichen Geschwindigkeit wie wir.“ Die Wolkenformationen scheinen sich wegen der Flugzeug-Schwankungen auf- und ab zu bewegen. Diese Bewegungen werden von den Infrarotzielen mitgemacht. Das schließt Spiegelungen oder Reflexionen aus. Bei den Gondel-artigen Lichtern, die sich unterhalb der zwei großen Objekte befinden, handelt es sich offenbar um Artefakte, welche die Kamera als Echo auf dem Bildschirm anzeigt, wenn das FLIR-Bild übersättigt, also zu hell ist. Gilberto Rocha von der Firma, die das FLIR gebaut hat, sagt, „die Bilder korrespondieren mit Objekten, die Wärme abstrahlen… Die Aufnahmen mögen schlecht aufgelöst sein, zeigen aber runde Objekte, die mit keinen bekannten Objekten vergleichbar sind, nach denen wir gewöhnlich in unserem Luftraum suchen… Ich habe so etwas noch nie gesehen.“

Weil die Objekte physikalische Wechselwirkungen mit ihrer Umgebung aus-

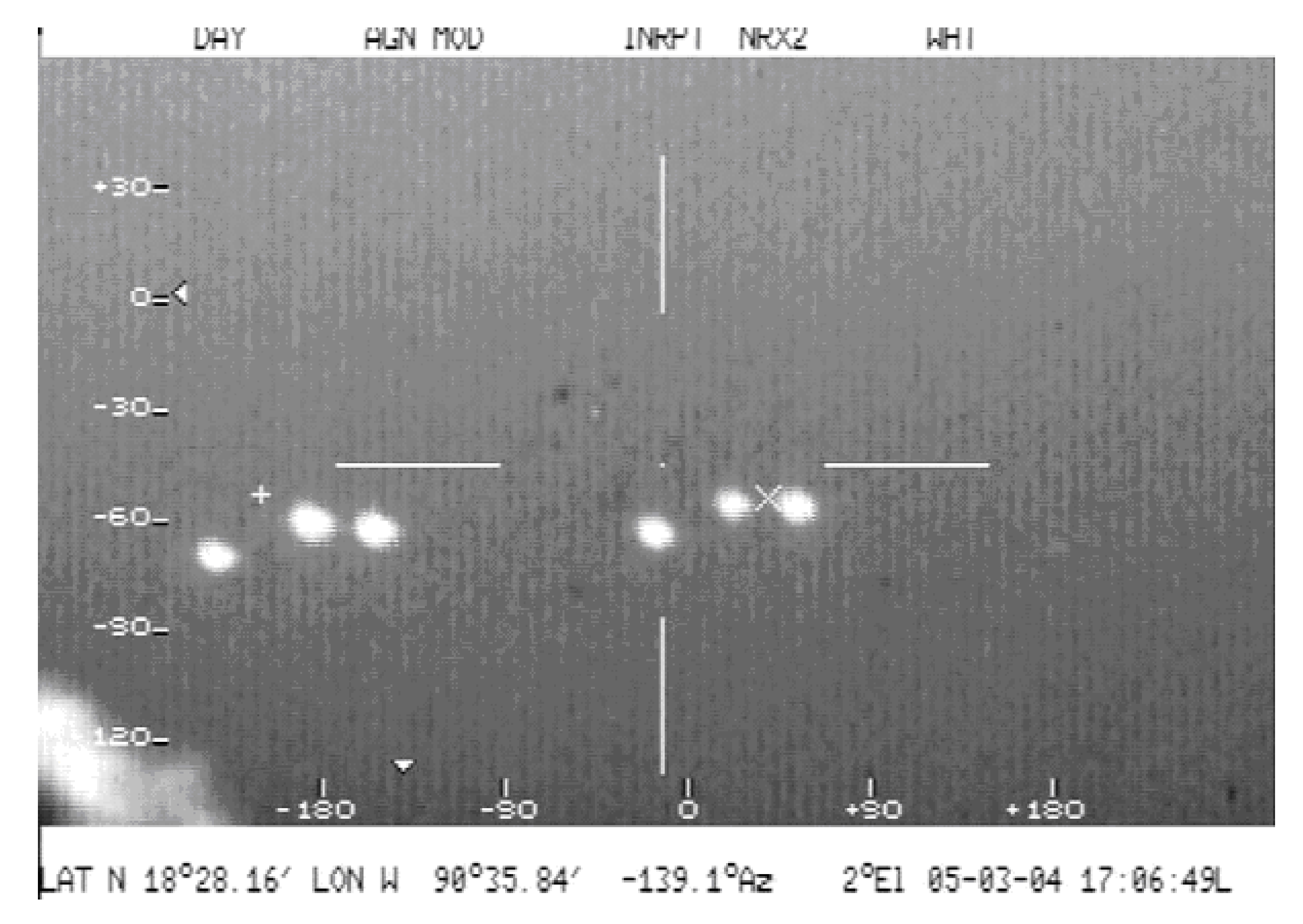


tauschten, somit physisch vorhanden waren, und durch mehrere Analysen nicht identifiziert werden konnten, hat eine tatsächliche Luftraumanomalie vorgelegen. Dennoch haben sich Laienforscher, die noch nie mit IR- oder Radargeräten gearbeitet haben, nicht davon abhalten lassen, alle die oben von vornherein ausgeschlossenen „Erklärungen“ der Öffentlichkeit anzubieten. Das Centrale Erforschungsnetz Außergewöhnlicher Himmelsphänomene (CENAP) kam auf dem Weg zu einer „schlußendlichen Fall-Bewertung“ – wenn auch vorsichtig – zu dem Schluss, „dass da soetwas wie Wärmebildkamera-“Störflecken“, wie auch immer entstanden, mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit das auslösende Moment für die Aufzeichnungen im hier aktuellen Fall gewesen sein könnten.“ Skeptiker müssen, ihrem Selbstverständnis gemäß, in jedem Fall schnelle (auch Pseudo-)Identifizierungen bringen. Phänomene unidentifiziert zu lassen und weitere Untersuchungen abzuwarten, widerspricht ihrem Anspruch, alles aufklären zu können.

UFOs über Mexiko seit 1991

Immer wenn die Luftverteidigung eines Landes auf das UFO-Phänomen aufmerksam wird, wie beispielsweise 1947 die US Air Force, 1977 die brasilianische Luftwaffe, 1989 die belgische Luftwaffe und jetzt die mexikanische Luftwaffe, wird dem aufmerksamen Beobachter klar, dass eines der großen wissenschaftlichen Rätsel des letzten Jahrhunderts weder untersucht noch verstanden ist. Es ist zu begrüßen, dass das mexikanische Verteidigungsministerium die Videoaufnahmen veröffentlicht hat, den Medien die Ausstrahlung genehmigt hat und auch die Piloten vor der Kamera Stellung nehmen lässt. Alles dieses ist keineswegs normal. Der Kooperation mexikanischer militärischer und privater Stellen hat nur einen Vorläufer. Als ab Ende 1989 viele Belgier Zeugen einer UFO-Welle wurden und auch das Militär die zahlreichen dreieckigen, lautlos schwebenden Objekte nicht identifizieren konnte, wandte sich das Militär an die private Belgische Gesellschaft zur Untersuchung von Luftraum-Phänomenen (SOBEPS) und es kam zu einer fruchtbaren Kooperation. Die Herkunft der Objekte konnte allerdings auch dadurch nicht geklärt werden.

Mexiko hat seit 1991 mit die höchste UFO-Aktivität der ganzen Erde. Am 11. Juli 1991 begann in Mexiko eine einzigartige UFO-Welle. Die Mexikaner machten sich mit ihren Camcordern bereit, die Geburt einer „Tigersonne“ zu filmen, ein Sonnenfinsterniseereignis, das laut Kodex Dresdensis über die Aufzeichnungen der alten Maya-Kultur ein neues Zeitalter einleiten würde. Die UFO-Welle, die an diesem Tag begann, dauerte drei Jahre. Teilweise wurde ein und das selbe Objekt von sechs und mehr Kameras aus verschiedenen Stadtteilen gefilmt. Auf manchen Aufnahmen sind ganze UFO-Formationen zu



Elf Objekte formieren sich kreisförmig um die Militärmaschine, im Bild sechs von ihnen
© Jaime Maussan 2004

sehen, die Militärparaden störten, Versteck spielten oder sich einfach ihren Beobachtern präsentierten. Vielen Mexikanern wurde es ein leichtes Hobby, UFOs zu filmen. 300 Konfrontationen von zivilen und Militärpiloten im mexikanischen Luftraum sind in dem Buch „Los Ovnis y Aviation Mexicana“ von Salazar and Guzman (2001) dokumentiert.

Nach der Sichtung der 11 Objekte durch die Crew der Militärmaschine versuchte das Verteidigungsministerium, die Objekte zu identifizieren. Trotz ernsthafter Untersuchung und Involvierung der höchsten Stellen gelang es ihnen nicht. Zu dieser Zeit standen die mexikanischen Behörden bereits in Kontakt mit der privaten Nationalen Anlaufstelle für Anomale Luftraum-Phänomene (NARCAP), das sich mit Aspekten der Flugsicherheit und UFOs befasst. NARCAP-Direktor Dr. Richard Haines hat einen Katalog mit mehr als 4.000 Piloten-Sichtung von UFOs zusammengestellt. NARCAP hat das mexikanische Verteidigungsministerium dabei beraten, wie es UFO-Konfrontationen der Öffentlichkeit mitteilen könne, ohne sich lächerlich zu machen.

Am 20. April 2004 hatte sich Verteidigungsminister General Clemente Vega Garcia an Jaime Maussan gewandt, um die Informationen durch ihn veröffentlichen zu lassen. Am 22. April übergab er Maussan sämtliche Aufzeichnungen und stellte ihm Zeugen und Ausrüstung für eine umfangreiche Untersuchung zur Verfügung. Santiago Yturria aus Mexiko berichtet von einer „neuen Ära der Zusammenarbeit“, basierend auf Respekt und dem gemeinsamen Interesse, „die Wahrheit über die immense UFO-Aktivität herauszufinden, die wir hier seit dem Beginn der faszinierenden Welle am 11. Juli 1991 erleben.“ Die erste unabhängige Untersuchung der aktuellen Vorkommnisse konnte diese ebenfalls nicht erklären. Tage vor der Veröffentlichung am 11. Mai kamen rund 200 mexikanische Luftwaffenoffiziere, darunter General Garcia, in Mexico City zusammen, um über die jüngsten Beobachtungen von UFOs über Mexico und Maussans Analyse zu beraten. Zur gleichen Zeit trafen sich NARCAP-Vertreter mit mexikanischen militärischen Luftraumüberwachern, um über die Notwendigkeit einer Einbindung Mexikos in das internationale Datensystem zu beraten, welches sich mit unbekannten Luftphänomenen in der Nähe ziviler und militärischer Flugzeuge befasst.

Die Evolution des UFO-Phänomens

Wissenschaftler die sich mit der Analyse der Berichte unidentifizierter Flugobjekte beschäftigen, stellen seit Jahren eine Evolution des UFO-Phänomens fest. Immer häufiger fallen uns Berichte auf, wonach diese Objekte für das menschliche Auge unsichtbar bleiben. Auf der MUFON-CES-Jahrestagung 2003 berichtete uns ein ehemaliger Bundeswehrpilot von einer UFO-Begegnung, die er in den 70er Jahren als Starfighter-Pilot während einer Abfangübung hatte. Er registrierte auf seinem Radargerät ein Ziel und näherte sich aus Übungszwecken, um es im Sichtbereich zu identifizieren. Selbst nachdem sich das Ziel ihm bis auf zwei nautische Meilen genähert hatte, konnte der Pilot das Objekt noch immer nicht sehen. Das Zielobjekt schoss an ihm vorbei und er flog eine Kurve, um sich dem Ziel erneut zu nähern. Als er es wieder vor sich hatte, drehte auch das Ziel wieder auf ihn ein. Drei mal noch geschah das gleich: Im Nahbereich, wo das Zielobjekt hätte sichtbar sein müssen, war nichts zu sehen. Doch das Ziel war eindeutig auf Radar zu erkennen. Auch lag keine Fehlfunktion des Radargeräts vor: Bei anschließenden Übungen funktionierte es einwandfrei. Budd Hopkins, der bereits das Entführungssyndrom entdeckt hat und betroffenen Amerikanern als Anlaufstelle für ihre sonderbaren Erlebnisse zur Verfügung steht, berichtet gemeinsam mit seiner Frau in seinem Buch „Sight Unseen“ (2003) von neuen Erkenntnissen der UFO-Unsichtbarkeit. Benutzten die UFOs in Mexiko einen Tarnmechanismus?

Untersuchung der Konfrontation

Die Gesellschaft zur Untersuchung von anomalen atmosphärischen und Radar-Erscheinungen (MUFON-CES) und die Belgische Gesellschaft zur Untersuchung von Luftraum-Phänomenen (SOBEPS) bemühen sich, das Datenmaterial der betreffenden Kameras sowie von Überwachungs-Satelliten vom mexikanischen Verteidigungsministerium zu bekommen und zu analysieren. Denn zum erstenmal in der Geschichte der UFO-Forschung bietet eine militärische Behörde Daten von Objekten, die nicht identifiziert werden konnten, privat forschenden Wissenschaftlern an. Der mexikanische Verteidigungsminister erklärte: „Ich habe keine Einwände, dass Wissenschaftler [unsere Daten] anschauen und analysieren… Wenn irgendein Forscher oder Wissenschaftler daran interessiert ist, dieses Material zu sehen, so steht es ihm [beim Verteidigungsministerium] zur Verfügung.“

Es ist unsere Hoffnung, dass auch die US Air Force sich so offen gegenüber der Wissenschaft verhält und wenigstens in diesem einen Fall ihre Radar-Registrierungen frei gibt. Denn MUFON-Direktor John Schuessler weiß, dass US Militär-Radargeräte diese Objekte ebenfalls registriert hatten, wobei die Bediener auch zunächst gemeint hätten, dass es sich um drogenschmuggelnde Flugzeuge aus Südamerika gehandelt hätte.

Rodolfo Garrido Cotham, Bruce Maccabbee, Ted Roe und Santiago Yturria haben zu diesem Bericht beigetragen.

Dipl.-Phys. Illobrand von Ludwiger ist Vorsitzender und Hannes la Rue ist Mitglied der Gesellschaft zur Untersuchung von anomalen atmosphärischen und Radar-Erscheinungen (MUFON-CES). MUFON-CES hat sich zum Ziel gesetzt, die Diskussion über UFOs auf ein wissenschaftliches Niveau anzuheben und die Kollegen über dieses Phänomen zu informieren. Die Arbeitsweise ist die pragmatischer Skeptiker und besteht im Überprüfen von Augenzeugenberichten, im Aufstellen von Erklärungsmodellen und in der Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern im In- und Ausland. Die Grundüberzeugung der Mitglieder ist, dass es Phänomene gibt, die nicht identifiziert werden können. Eine Erklärung für diese kann noch nicht abgegeben werden.

Aktualisierte Version
25. Mai 2004
Illobrand.von.Ludwiger@MUFON-CES.org
Hannes.la.Rue@MUFON-CES.org



Top-Thema Zeit

Mysterium Zeit

Ideen zur Manipulation der vierten Dimension

von Ernst Meckelburg

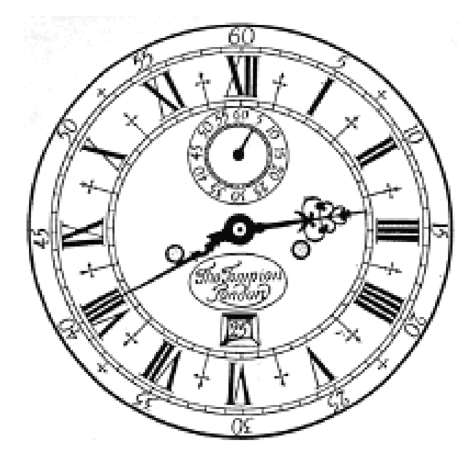
Wenn von Zeit die Rede ist, denken wir als erstes an die Uhrzeit und, im Zusammenhang hiermit, an Instrumente zur Zeitmessung, an Uhren jedweder Art. Doch haben diese mit der Zeit als vierte Dimension neben den drei bekannten räumlichen Koordinaten recht wenig zu tun. Uhren sind lediglich Hilfsinstrumente für die Zeitmessung, die ausschließlich Zeitintervalle, d.h. Zeitabschnitte registrieren.

Zeit im Sinne von Zeitdauer bedeutet nichts anderes als Ungleichzeitigkeit, die ein Nacheinander von Wirklichkeiten mit einschließt. R. Calder definiert sie als „eine Funktion des Eintretens von Ereignissen“. Zwischen zwei nicht gleichzeitigen Ereignissen liegt eine Pause, die gemessen werden kann. Zeitmessungen basieren auf der irreführenden Annahme, dass diese den Augenblick des Jetzt anzeigen. Dies wiederum indiziert unwillkürlich die Vorstellung, die übrige Zeit ließe sich in ein „vor“ und „nach“ diesem Augenblick einteilen, was nach neueren Erkenntnissen der Theoretischen Physik in Frage zu stellen ist.

Die herkömmliche Unterscheidung zwischen Raum und Zeit beruht darauf, dass sich nur der Raum sozusagen „in einem Stück“ darbietet, wohingegen die Zeit nach und nach, d.h. in quantenhaften kleinen Portionen auf uns zukommt. Dies aber macht uns glauben, dass die Zukunft verborgen und die Vergangenheit nur mittels irgendwelcher Erinnerungshilfen verschwommen wahrnehmbar sei. Wir sind förmlich darauf fixiert anzunehmen, die Gegenwart würde sich uns unmittelbar enthüllen – ein Trugschluss, der auf falschen Voraussetzungen, d.h. dem Hineinzwängen der Zeitdimension in unsere räumliche Vorstellungswelt, beruht.

Nichtgreifbare Gegenwart

Nehmen wir einmal an, wir säßen in einem Eisenbahnwaggon und schauten aus dem Abteilfenster auf die als Landschaft zu verstehende Gegenwart, während die Zeit vorbeieilt. Wenn wir nun das Verstreichen der Zeit in immer kleineren Einheiten messen, wird die Definition des Begriffs



Gegenwart – wann sie beginnt und endet – immer schwieriger. Wir erreichen letztendlich ein Mini-Messintervall, an dem praktisch nicht mehr zwischen permanenter Gegenwart und einem gegenwartslosen Ineinanderfließen von Vergangenheit und Zukunft zu unterscheiden ist. In dieser labilen Phase verlieren Begriffe wie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ihre Bedeutung. Ein Reisender im Nachbarabteil hat die Jalousie ein wenig heruntergelassen, um nicht von der Sonne geblendet zu werden. Er sieht von der vorbeihuschenden Landschaft – der Gegenwart – nur einen kleinen Ausschnitt. Auf der hinteren Plattform des letzten Wagens steht ein anderer Fahrgast, der die Gegenwart wieder ganz anders sieht als z.B. ein blinder Passagier auf dem Waggondach. Von dessen erhöhter Position aus vermag er nicht nur in alle vier Himmelsrichtungen, sondern auch nach oben und unten zu blicken. Seine Rundumsicht verschafft ihm den besten Überblick über die durchfahrene Landschaft – eben besagte Gegenwart.

Natürlich sehen alle vier Reisende die Gegenwart. Die unterschiedlichen Ansichten, die sie von ihr gewinnen, gehen ausschließlich auf den Umfang der Beschränkungen ihres Gesichtsfeldes zurück. Man könnte sogar soweit gehen, zu behaupten, der Passagier auf dem Dach schaue beim Blick in Fahrtrichtung gar nicht in die Zukunft, sondern er habe nur eine bessere Übersicht über die Gegenwart. Nur ein Spiel mit Worten?

Vielleicht ließe sich das Dilemma, das durch willkürliche zeitliche Positionierungen entstanden ist, dadurch eliminieren, dass man für raumzeitliche Prozesse eine Art Gleichzeitigkeit postuliert. Dies würde bedeuten: Alles Geschehen in der Welt ist in der Raumzeit-“Landschaft“ zumindest in groben Umrissen festgelegt. Wir hätten dann lediglich das vorgegebene „Programm“ (zeitlebens) „abzufahren“, wobei kleinere, willentlich herbeigeführte Korrekturen durchaus möglich wären, ohne dadurch schicksalhafte Endzustände zu beeinflussen.

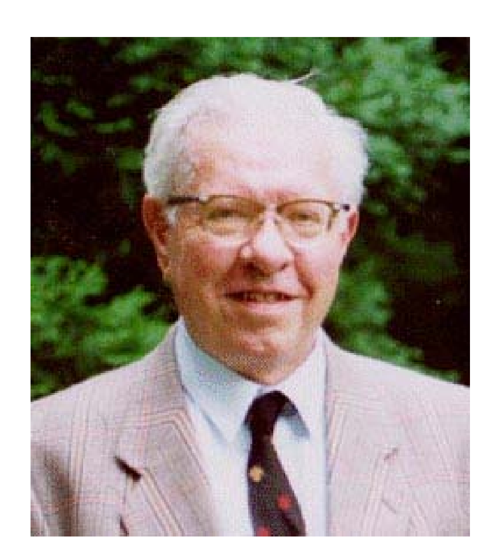
Wenn Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zur Gleichzeitigkeit – einer einzigen Gegenwart – verschmelzen, wenn es im Prinzip gar kein Vorher und Nachher mehr gibt, wenn also Ereignisse in der Steinzeit, im Mittelalter, heute und vielleicht in 5000 Jahren allesamt gleichzeitig stattfinden, müssen wir dann nicht radikal umdenken? Fänden dann nicht auch so genannte Zeitanomalien, bislang unerklärliche paranormale Phänomene wie Telepathie, Vorauswissen (so genannte Präkognition), das Verschwinden von Personen und Dingen aus ihrer gewohnten Realität, Materialisationen, Erscheinungen jeglicher Art, Kontakte mit Wesenheiten aus anderen Zeiten oder gar aus Parallelwelten eine ganz natürliche Erklärung? Bewegungen durch Raum und Zeit (!) wären

dann womöglich ebenfalls realisierbar. Folgte man den Ausführungen namhafter Physiker und Astrophysiker in internationalen Fachzeitschriften, scheint sich die Wissenschaft des dritten Jahrtausends genau auf dieses phantastische Ziel hinzubewegen.

Buddhas „Astrophysik“

In der Hindu-Philosophie gibt es immer schon die Vorstellung von einer fließenden Gegenwart – ein Begriff, der von der modernen Physik übernommen wurde. Im Einzugsbereich des geheimnisvollen Subatomaren zieht sie die Möglichkeit in Betracht, dass sich, um beim Zugbeispiel zu bleiben, unser Zug sogar rückwärts, d.h. in entgegengesetzter Richtung bewegen, dass also der Zeitablauf auch umgekehrt stattfinden kann. Da alles im Universum auf Abläufe nicht nur in einer Richtung beschränkt ist, erscheint es absolut unlogisch, anzunehmen, dass die Zeit eine Ausnahme bilden soll.

Vor 2500 Jahren saß ein Mann aus Gaya im Tal des Ganges unter einem wilden Feigenbaum. Er sprach: „Solange ich nicht weise geworden bin, will ich mich von diesem Baum nicht trennen.“ Neunundvierzig Tage verweilte er im Schatten des Baumes. In tiefer Meditation soll er das Geheimnis des Lebens, aber auch das der Zeit entdeckt haben. Es wird berichtet, seine Gedanken hätten sich ausgebreitet wie die Zweige eines Feigenbaumes, bis sie den gesamten Kosmos umfassten. So wäre er



Fred Hoyle, bekanntester Vertreter der Steady-State-Theorie

der Weise, der „Erleuchtete“ oder Buddha geworden. Daraufhin sprach dieser erneut: „Ich glaube, dass die Welt immerfort bestehen bleibt. Sie wird niemals enden. Und alles, was kein Ende hat, ist auch ohne Anfang. Die Welt wurde von niemanden erschaffen. Es gab sie schon immer.“

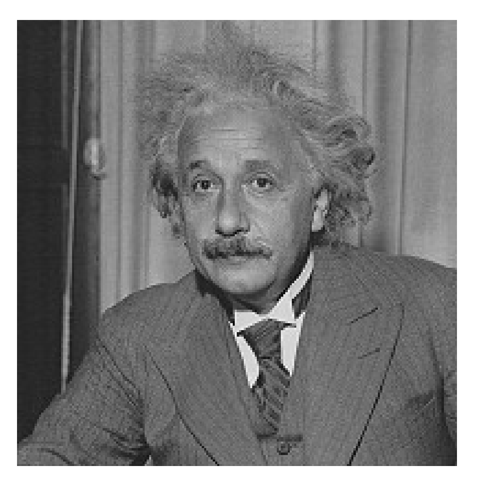
Würde das Universum nicht schon ewig bestehen, müsste man sich fragen, was vor ihm existierte. Der hl. Augustinus muss seinerzeit ähnlichen Überlegungen nachgehangen haben. Er stellte die sicher ernst gemeinte Frage, was Gott wohl vor der Schöpfung getan habe. Eine der amüsantesten Antworten, die er erhielt, war die, Gott habe zuvor für all jene, die solch törichte Fragen stellten, ein Inferno geschaffen.

Die Vertreter der Urknall-Theorie – sie besagt, das Universum sei aus nur einem einzigen Atom entstanden – sind der Auffassung, dass es Zeit erst seit diesem Ereignis gäbe. Dem widerspricht die Steady-State-Theorie, die Theorie der kontinuierlichen Schöpfung. Sie vermittelt die Vorstellung einer ewig dauernden, zyklischen Neuschöpfung und Vernichtung. Beide Theorien lassen sich durch die Konzeption einer pulsierenden Meta-Galaxie miteinander in Übereinstimmung bringen. In ihr gibt es – wie von Buddha meditativ erfaßt – keinen Anfang und kein Ende. Die Übergänge wären fließend wie in der bekannten Möbiusschleife. Kaum vorstellbar und dennoch...

Virtuelle Ewigkeit

Ganz gleich, ob es auf unserem Planeten in Millionen von Jahren noch jemanden geben wird, der Uhren in Gang hält oder nicht: die Zeit als Dimension wird fortbestehen. Selbst wenn die Erde schon längst zu Staub zerfallen sein wird, wenn das gesamte Universum zu existieren aufgehört hat, werden die Spuren des Lebens im alten Ägypten, auf den tropischen Inseln Ozeaniens und im ewigen Schnee des Himalya auf der endlosen Zeitkoordinaten gespeichert bleiben wie in den Rillen einer Schallplatte, wie eine Nachricht im virtuellen Raum. Nichts vergeht, was nicht an anderer Stelle wieder in Erscheinung zu treten vermag.

Raum und Zeit sind schon deshalb unzerstörbar, weil sie keine materiellen Dinge, sondern Dimensionen – mathematische oder Gedankenkonstrukte – sind. Sollte das materielle Universum mit seinen unzähligen Galaxien, Sonnen und Planeten irgendwann einmal der totalen Auflösung anheimfallen, würde es den immateriellen Raum in der Zeit – die Raumzeit – immer noch geben, im virtuellen Zustand, bereit für die Geburt eines neuen Kosmos. In ihm ist die Zeitkoordinate der „Schoß“ jedweder kosmischer Ereignisse. Man darf sich diese Zeitkoordinate als eine Gerade vorstellen, auf der sich Jetzt-Punkte kontinuierlich aneinander reihen. Die Zeitkoordinate lässt sich noch am besten mit einer Spirale ewiger Wiederholungen, einem in sich geschlossenen System vergleichen.



Albert Einstein, Entdecker der Relativitätstheorie

Albert Einstein hat mit seiner Speziellen Relativitätstheorie von 1905 den Zeitbegriff neu definiert, d.h. relativiert. Demzufolge ist die Zeit nicht etwas Starres, Unwiederbringliches, sondern, ganz im Gegenteil, etwas außerordentlich Flexibles, was wir mitunter bei so genannten subjektiven Zeitempfindungen wahrzunehmen glauben. Diese sind jedoch bewusstseinsgekoppelte Vorgänge, ohne wissenschaftlich relevanten Aussagewert. Objektiv stellt sich die Flexibilität der Zeit auf astrophysikalischer Ebene dar. Zeitliche Abläufe verlangsamen sich in der Nähe großer Massen (Sonnen, Planeten usw.), weil hier starke Gravitationskräfte herrschen, die eine Art „Bremswirkung“ ausüben. Im Nahbereich von Galaxien schrumpfen zeitliche Abläufe auf ein Minimum, um letztlich in unmittelbarer Nähe eines jener berüchtigten Schwarzen Löcher – kosmische Raumzeit-Strudel – in

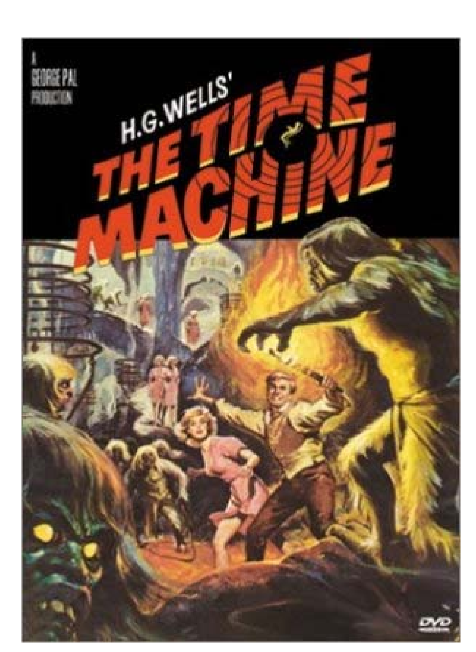


eine Art Zeitstarre zu verfallen. Hier herrscht Ewigkeit.

Ganz anders im Bereich des Atomaren und Subatomaren. Hier spielen sich z.B. Zerfallsaktivitäten mit unglaublicher Geschwindigkeit ab. Temporale Prozesse hängen demnach von der Größe der involvierten Objekte ab und sind somit relativ zu werten. Während unsere Heimatgalaxie seit mehr als 10 Milliarden Jahren besteht, zählt die Lebensdauer der Kernteilchen – Leptonen, Mesonen, Baryonen, Hyperonen usw. – nur nach winzigen Bruchteilen von Sekunden. Aus Sicht der Relativisten besitzt ein jedes Bezugssystem seine eigene, d.h. artspezifische Zeit.

Die Pasadena-Connection – Zeitreisetheorie wird „hoffähig"

Zeitmaschinen, Temponauten, Stippvisiten in längst vergangene Zeiten – die Erkundung der Vergangenheit direkt „vor Ort" und zum Zeitpunkt längst Geschichte gewordener Ereignisse, beliebige physikalische Manipulationen der Zeit – kann und darf es so etwas geben? Wo bleibt da die Kausalität, die gewohnte, logische Abfolge allen Geschehens? Stellt die romanhafte Idee von Zeitreisen eines H.G. Wells unser Weltbild nicht auf den Kopf? Ist der Ablauf der Zeit und die Unwiederbringlichkeit jeder verstrichenen Sekunde nicht ein ehernes Naturgesetz und seine Infragestellung absurd und müßig? Keineswegs. Denn: „Die heute in der Physik übliche Vorstellung vom absoluten Ablauf der Zeit lässt sich nicht länger aufrechterhalten." Das postulierte Albert Einstein schon 1905 in seiner Abhandlung über die Spezielle Relativitätstheorie. Und man kann davon ausgehen, dass nach der Erforschung des erdnahen Weltraumes mittels bemannter und unbemannter Raumfahrzeuge, der wissbegierige Mensch als nächstes die Zeitschranke zu überwinden versuchen wird. Ist dies erst einmal gelungen, so könnten die Temponauten (Zeitreisenden) der Zukunft mit ihren Zeitmaschinen durch die Raumzeit reisen und sich einen uralten Menschheitstraum erfüllen. Für sie gäbe es zwischen dem Entstehen und Vergehen des Universums praktisch keine zeitlichen Beschränkungen. Götter gleich würden sie, aus ihrer Realzeit kommend, überall aus dem „gleichzeitlichen Nichts" auftauchen, den Menschen der jeweils aufgesuchten Zeitepoche immer neue Rätsel aufgeben.

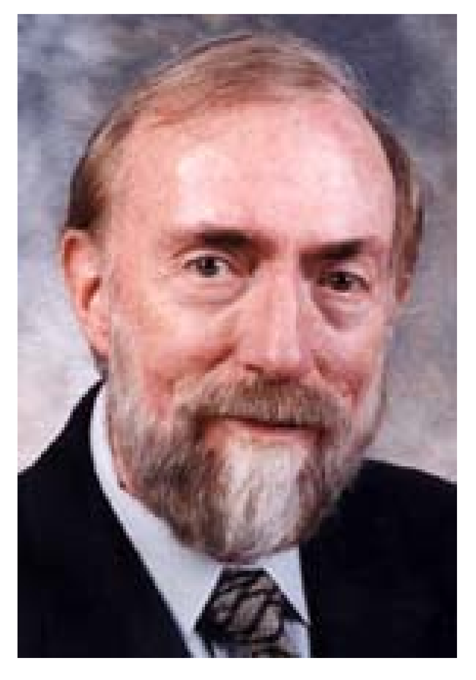


Die Zeitmaschine, Roman von H. G. Wells

Vielleicht beobachten sie uns schon lange, schon immer. Vielleicht sind sie imstande, zu jedem gewünschten Datum der Geschichte anzuhalten, um „vor Ort und Zeit" die Entwicklung der Menschheit genau zu studieren. Und vielleicht haben wir Heutigen, hatten die Menschen früherer Zeiten schon Kunde von ihnen, ohne es zu ahnen.

Reine Spekulation? Gewiss nicht. Physiktheoretiker haben festgestellt, dass die Zeit, entgegen früherer Vorstellungen „elastisch und durchlässig" ist, energetische Eigenschaften besitzt und daher manipuliert werden kann. Daher arbeiten Wissenschaftler schon seit Jahren an der Entwicklung unkonventioneller Transportsysteme für raumzeitliche Versetzungen, an der technischen Realisierung so genannter physikalischer Anomalien wie z.B. der Teleportation, die gewissermaßen als Vorstufe von Rückwärtsbewegungen in der Zeit (Zeitreisen) angesehen wird.

Die amerikanischen Astrophysiker Kip S. Thorne und Ulvi Yurtsever vom California Institute of Technology (CalTech) in Pasadena und Michael Morris von der University of Wisconsin haben mit einer geradezu sensationellen Publikation "Wormholes, Time Machines, and the Weak Energy Condition" (Wurmlöcher, Zeitmaschinen und die schwache Energiekondition) in dem renommierten wissenschaftlichen Physikjournal Physical Review Letters vom 16. September 1988 festgestellt, dass sich Zeitreisen entsprechend Albert Einsteins Theorien von der Relativität der Zeit sowie der Beeinflussung der Raumzeit durch Gravitationskräfte grundsätzlich realisieren lassen. Sie haben die Durchführbarkeit solcher Zeitsprünge rückwärts ohne Verletzung der Kausalität zumindest theoretisch nachgewiesen und erste grobe Modelle zu deren Verwirklichung konzipiert. Ihren Vorstellungen zufolge dürfte es künftigen Hochzivilisationen möglich sein, Öffnungen in der Raumzeit – sog. „Wurmlöcher" – zu nutzen und diese normalerweise blitzschnell kollabierenden Winzlinge durch Stabilisieren in Zeitmaschinen oder Zeittunnels umzuwandeln.



Kip S. Thorne, amer. Astrophysiker, der sich mit Zeitreisen beschäftigte

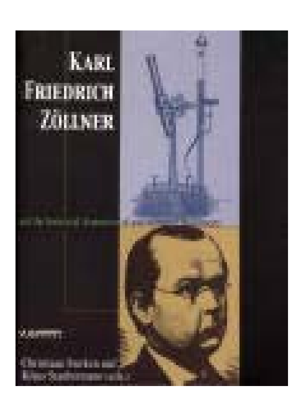
Rückwärtsreisen durchs „Wurmloch"

Eine einfache Analogie bietet sich an, um das Wurmloch-Zeitreisemodell für jeden verständlich zu machen. Wenn ein Wurm (Made) auf der Oberfläche eines Apfels eine bestimmte Stelle auf der entgegengesetzen Seite desselben schneller erreichen möchte, wird er den für ihn kürzesten Weg über das Apfelinnere wählen. Einfacher gesagt: Er frißt sich bis zur gegenüberliegenden Seite durch und spart

somit an Wegstrecke auf der Apfeloberfläche. Dieser Vergleich hinkt insofern, als das Apfelinnere einem übergeordneten Universum, dem zeitfreien Hyperraum, entsprechen soll – ein hypothetisches Gebilde, innerhalb dem unsere gewohnte vierdimensionale Raumzeit-Welt zu einem dimensionslosen Punkt zusammenschnurrt. Damit soll gesagt werden: Eine echte Zeitmaschine, die den eigentlich „hauchdünnen" Hyperraum mit einem extrem hohen Energieaufwand durchbricht, gelangt praktisch in Nullzeit an ihr Ziel, d.h. in vergangene Zeitepochen, die parallel zu unserer Realität existieren. Dies kann überall da passieren, wo unter Einwirkung gravitativer Kräfte eine Verwerfung der Raumzeit stattgefunden hat und Wurmlöcher entstanden sind.

Der Hyperraum – Direktverbindungen durch Raum und Zeit

Im Bereich der Quantenphysik sind die Grenzen zwischen Materiellem und scheinbar Immateriellem eher fließend. Hier, wo Wissenschaftler feinste Energien vermuten, transzendiert die konventionelle Physik, setzt sie zum Sprung in geistige Bereiche an. Und genau hier, wo das Bewusstsein konform mit dem physikalisch belegten Beobachtereffekt auf materielle Dinge Einfluss nimmt, beginnt ein dimensional übergeordnetes Universum - eben der zuvor erwähnte Hyperraum -, wo auch Zeitanomalien und Paraphysikalisches ganz selbstverständlich erscheinen.
Das hier erörterte ungewöhnliche zeitliche Geschehen setzt voraus, dass wir uns mit



Karl Friedrich Zöllner, deutscher Astrophysiker, der sich mit dem Hyperraum auseinandersetzte



Helmholtz, deutscher Physiker

dem Abstraktum Hyperraum und dem multidimensionalen Kosmos, mit dem wir nach neuesten Theorien berührungslos verschachtelt sind, etwas ausführlicher auseinandersetzen. Der Gedanke, dass es außer unserer vierdimensionalen Raumzeit-Welt noch unendlich viele weitere, für uns unsichtbare, d.h. virtuelle Welten gibt, reicht bis ins 16. Jahrhundert zurück. Der Astrophysiker Friedrich Zöllner (1843-1882), der mit seinen Experimenten zum Nachweis einer vierten, allem Materiellen übergeordneten, für uns nicht sichtbaren Dimension Zeit seinerzeit viel Aufsehen erregte, beruft sich in seinem Werk „Naturwissenschaften und christliche Offenbarung" auf gewisse Zitate des schwäbischen Geistlichen Christoph Oettinger (1702-1782) und des Pastors Johann Ludwig Fricker (1729-1761), die beide schon sehr früh über höherdimensionale Existenzbereiche philosophiert hatten.
Aufgrund wissenschaftlicher Untersuchungen und Berechnungen gelangte Zöllner zu der für die damalige Zeit etwas gewagten Hypothese von der Existenz einer vierten Dimension Zeit, jenseits der materiellen Welt. In paraphysikalischen Phänomenen – damals sprach man von Metaphysik -, wie z.B. dem Verschwinden von Objekten bzw. deren Wiedererscheinen in verschlossenen Räumen, erblickte Zöllner die praktische Bestätigung der realen Existenz einer vierten Dimension. Obwohl berühmte Physiker und Mathematiker wie H.L.F.Helmholtz, G.F.B.Riemann und F. Klein schon Jahre zuvor die Möglichkeit der Existenz einer vierten Dimension mathematisch eruiert hatten, erntete Zöllner für seine Hyperraum-Hypothese nur Hohn und Spott. Er hatte nämlich für seine Experimente die psychokinetischen Fähigkeiten des etwa umstrittenen englischen Medium Henry Slade in Anspruch genommen, was man ihm als „unwissenschaftlich" ankreidete. Im Verlauf einer gut überwachten Experimentalserie ließ Zöllner Slade Hanfseile – später auch Lederstreifen -, die an beiden Enden mit einer Petschaft versiegelt waren, Knoten schlagen, ohne das Siegel zu zerstören oder den geschlossenen Kreislauf anderweitig zu unterbrechen. Aus dem Gelingen dieser und ähnlicher Experimente leitete Zöllner dann das Vorhandensein eines Über-Universums ab, über den diese Knotenschürzungen erfolgt sein sollen.

In neuerer Zeit wurden dem Autor eine Reihe von Fällen unerklärlichen Verschwindens bekannt, die er ebenfalls mit der realen Existenz eines zuvor nur mathematisch abgeleiteten Hyperraumes in Verbindung bringt. Ein Polizeibeamter, der zuvor als Schusswaffenexperte für die Sondereinheit GSG 9 tätig war, schilderte ihm einen Zwischenfall, der ihm in Anwesenheit von Zeugen bei einer Kontrollschussübung in einem Wäldchen nahe Würzburg widerfahren war. Er feuerte mit seiner .357 Magnum-Pistole aus zehn Meter Entfernung auf eine wassergefüllte Bierdose, die er als Zielobjekt auf eine 40 Zentimeter hohes Mäuerchen gestellt hatte. Der Schuss traf, Wasser spritzte aus der Dose, die etwa einen Meter senkrecht nach oben stieg und dann vor den Augen der Männer verschwand, so als hätte sie sich in Luft aufgelöst.

Nach Ansicht des Experten hätte die Dose nach den Gesetzen der Ballistik unmittelbar vor oder hinter dem Mäuerchen herunterfallen müssen. Trotz mehrfachen Absuchens des Geländes im Umkreis von 30 Meter, wobei auch das Geäst der Bäume miteinbezogen wurde, konnte nichts gefunden werden. Diesen und ähnliche Fälle schildert der Autor in seinem Buch „Jenseits der Ewigkeit" detailliert. Sie alle lassen nach Ansicht des Autors vermuten, dass diese Objekte durch eine temporäre Schwachstelle im Raumzeit-Gefüge unseres Universums in eine andere Realität geschlüpft sind.

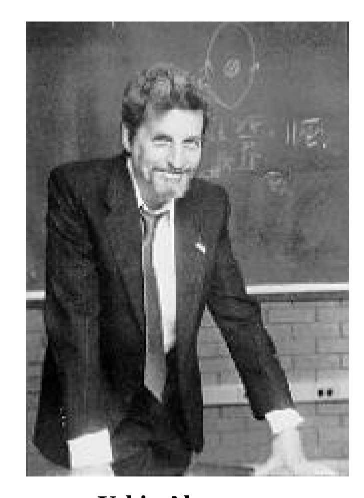
Vom Modell zur Realisierung

Thorne, Yurtsever und Morris haben auch schon eine vage Vorstellung vom Ablauf einer Wurmloch-Zeitreise. Stark vereinfacht ausgedrückt besagt sie, dass man sich zunächst eines jener superwinzigen, vorerst nur in der Theorie existierenden Wurmlöcher – sie sind eine Milliarde mal eine Milliarde mal kleiner als ein Atomkern – zu beschaffen hätte. Diesen Winzling müsste man mit negativer Masse (sic; was immer das sein soll) stabilisieren und auf Zeitmaschinenumfang vergrößern. Dann hätte man zwischen beiden Öffnungen des Wurmlochs eine Zeitdifferenz zu erzeugen, indem man den einen Eingang mit hoher Geschwindigkeit und für eine bestimmte Dauer auf einen Rundkurs durchs All schickt und das andere Ende stationär lässt. Um in die Vergangenheit zu gelangen, müsse man - so die Astrophysiker - das Wurmloch vom bewegten Ende zum stationären durchqueren.

Über die praktische Umsetzung der Zeitreise-Modelle in Details herrscht derzeit noch Unklarheit. Es bieten sich gleich mehrere Konzeptionen an, die allerdings mehr an Science-fiction als an ausgereifte Modelle erinnern. Eine Konzeption sieht tunnelartige, stationäre Transmitter vor, in die sich, ähnlich wie in der amerikanischen SF-Serie Time Tunnel von Irvin Allan, die Zeitreisenden hineinbegeben und entsprechend dem zuvor erläuterten Beschleunigungsprinzip spontan in irgendwelche vergangene oder zukünftige Zeitperioden geschleust werden. Vom Monitor in der Realzeit aus würde man versuchen, die Situation der Zeitreisenden vor Ort und Zeit so gut wie möglich unter Kontrolle zu halten, um Paradoxa und Anachronismen tunlichst zu vermeiden. Wegen der Starrheit dieses Systems könnte diese Art der Zeitreise für die Temponauten unter Umständen womöglich schlimme Folgen haben, z.B., wenn sie beim Eintreffen an einem neuen Zielort in irgendwelche Kataklysmen oder Kampfhandlungen geraten. Daher scheint mehr Beweglichkeit angesagt zu sein.

Aharonows „Ballon“-Modell

Um sich in der Zeit selbst zu überholen, d.h. in die Vergangenheit zu reisen, kann man dies auf zwei Arten tun. Entweder man



Yakir Ahaonov, entwickelte Theorien zu Zeitreisen

beschleunigt ein Raumfahrzeug mit einer Geschwindigkeit knapp unterhalb der des Lichts, was zwar eine Verlangsamung der Bordzeit, nicht aber einer echten Zeitreise mit sofortiger Rückkehrmöglichkeit in die Ausgangzeit entspricht, oder man lässt auf ein geschlossenes System – nach den Vorstellungen des Physikers Yakir Aharonov ein ballonförmiges Gebilde – Gravitationsfelder einwirken, was den gleichen Zeitverzögerungseffekt zur Folge hat. Aharonow, der die Idee von einem kugeligen „Quanten-Zeittranslationssystem“ erstmals 1990 in den zuvor erwähnten Physical Review Letters einer interessierten Fachwelt unterbreitet hat, operiert just mit jenen Gravitationsfeldern, um die „Insassen“ eines massiven, ballonartigen Gebildes in die Vergangenheit (oder auch in die Zukunft) zu versetzen, indem er dieses beliebig expandieren oder schrumpfen lässt.

Um diesen Vorgang zu verstehen, müssen wir uns ein wenig der Allgemeinen Relativitätstheorie zuwenden, die u.a. besagt, dass Gravitation die Zeit verlangsamt. Zum besseren Verständnis: In einem Flugzeug ist die Gravitationskraft erwiesenermaßen minimal schwächer als auf der Erde, so dass Borduhren extrem geringfügig schneller gehen als am Boden (dieser Effekt ist so gering, dass man ihn in der Praxis vernachlässigen kann).

Der Aharonov-Ballon würde, genau wie andere Massen, auf alles in seinem Inneren Befindliche eine gewisse Schwerkraft ausüben. Nimmt sein Volumen zu, wären seine Insassen einer geringeren gravitativen Beanspruchung ausgesetzt, weil der Ballon dann den Gravitationseffekt über ein größeres Volumen ausübt. Sobald aber das Volumen des Ballons abnimmt, würde seine Gravitation pro Volumeneinheit größer werden. Auf den Zeitverlauf übertragen: Die Zeit würde für die Insassen des expandierenden Ballons etwas schneller, für die des geschrumpften Ballons hingegen etwas langsamer vergehen.

Normalerweise wäre der auf diese Weise erzielte Zeitverzögerungseffekt viel zu gering, um echte Zeitreisen durchführen zu können. Auf quantenmechanische Ebene übertragen, sieht dieses raffinierte Prinzip aber schon ganz anders aus. Nach Aharonows Vorstellungen ließen sich durch Überlagern der winzigen Zeitdifferenzen selbst riesige Zeiträume in Richtung Vergangenheit oder Zukunft überbrücken. Er meint: Überlappende Expansions- und Kontraktionsvorgänge des Ballons würden dem Überlappen von Wellenbergen und -tälern entsprechen. Mit einem „Superberg“ könne man die Balloninsassen in die Zukunft, mit einem „Supertal“ hingegen in die Vergangenheit versetzen.

Wenn Science-fiction Realität wird

Aharonows Zeitüberbrückungsmodell erinnert den Autor an das aus der SF-Literatur geläufige Warpen – eine Art „Surfen“ auf der Raumzeit. Bei dieser Technik besitzt die als Raumschiff konzipierte Zeitmaschine die Fähigkeit, die Raumzeit künstlich zu modifizieren, so dass sie sich hinter dem Schiff ausdehnt und vor demselben zusammenzieht. Dr. Miguel Alcubierre, ein vormals am Max-Planck-Institut tätiger Physiker, schlug vor, nicht das Raumschiff selbst zu beschleunigen, sondern eine künstlich erzeugte „Raumzeit-Blase“ (ähnlich Aharonovs „Ballon“), in der das Schiff eingebettet ist. Unvorstellbar hohe Energien würden vor dem Schiff ein Gravitationsfeld erzeugen, das den Raum zusammenzieht und hinter ihm wieder streckt. Diese Warp-Blase müßte sich wie ein Surfer auf einer Welle bewegen (Spacetime-Hypersurfing), wodurch der Raum zwischen Schiff und Zielort und damit auch die Zeit extrem verkürzt werden dürfte. Die Schiffsbesatzung in der Blase selbst würde überhaupt nicht bewegt werden, also auch nicht den enormen Gravitationskräften ausgesetzt sein.



Der belgische Physiker Chris Van den Broeck von der Katholischen Universität Leuven hat kürzlich in der Wissenschaftzeitschrift General Relativity and Quantum Cosmology festgestellt, dass für das Warpen viel weniger Energie benötigt würde, als von Dr. Alcubierre ursprünglich errechnet wurde. Sie könnte sich somit als die für Zeitreisen ausichtsreichste Methode erweisen.

Die „zerquetschte" Großmutter – von Anachronismen und Paradoxa

Kritiker der Zeitreise-Theorien behaupten, dass Bewegungen in der Zeit schon wegen der hierdurch heraufbeschworenen Anachronismen – Verstöße gegen den korrekten Zeitablauf – und Paradoxa – Widersprüche in sich – nicht möglich seien. Denn: Ebensolche dürfte es nach den Lehren der klassischen Physik nicht geben. Der bekannte englische Physiker Dr. John Gribbin faßt diese Kausalitätsverletzungen unter dem Schlagwort „Großmütterchen-Paradox" zusammen und zitiert eines jener in vielen Varianten angebotene Beispiel: „Jemand springt mit seiner Zeitmaschine in die Vergangenheit zurück, ...um dann zu seinem größten Entsetzen festzustellen, dass diese bei der Landung in der Vergangenheit sein eigenes Großmütterchen zerquetscht hat, Jahre bevor seine Mutter geboren wurde. Da er dann ebenfalls nicht existieren würde, könnte er auch keine Zeitreise unternehmen, die zum unbeabsichtigten Tod seiner Großmutter führt. Infolgedessen würden seine Mutter und danach auch er doch geboren werden... usw. usf. – eine unsinnige Kausalitätsschleife ohne Happy End. Dem Temponauten wäre das Schicksal eines „Fliegenden Holländers" beschieden.

Sollten jedoch, von unserem Jetzt aus gesehen, Zeittunnels oder Zeitmaschinen doch einmal Realität sein – und es gibt zahllose Gründe dafür, dass die so genannten Ufos in Wirklichkeit nichts anderes als Zeitmaschinen aus der Zukunft sind (vgl. hierzu die Bücher Jenseits der Ewigkeit und Zeittunnel; beide Langen Müller) -, müssten unsere Nachfahren tatsächlich Mittel und Wege gefunden haben, Anachronismen und Paradoxa aufzuheben. Man könnte dann sorglos in seine eigene Vergangenheit zurückreisen und sein früheres Ich kurz nach der Geburt eigenhändig erdrosseln, ohne dadurch seine momentane Existenz als Zeitreisender auch nur im geringsten zu gefährden. Der amerikanische Wissenschaftsjournalist Bob Toben meint, dass ein Zeitreisender nach Vollendung eines selbstzerstörerischen Aktes in der Vergangenheit ganz automatisch zu einem anderen, wenn auch sehr ähnlichen Zukunftsuniversum zurückkehren wird als dem, das er bei Reiseantritt verlassen hat. Es wäre fast wie ein Erwachen aus einem schlimmen Traum. Auf diese Weise würden sich widersprüchliche, paradoxe Handlungen von selbst annullieren. Diese Theorie von der sog. Selbstkonsistenz wird inzwischen auch von bekannten Physikern wie Prof. Kip Thorne (CALTECH) und dem Russen Prof. Igor Novikov vertreten. Sie besagt, dass alles, was sich tatsächlich an einem bestimmten Ort in der Zeit ereignen kann, im Gesamtzusammenhang des Universums widerspruchsfrei sein muss. Gäbe es dennoch einen Widerspruch, würde das Ereignis erst gar nicht eintreten.

Teleportation: Vorstufe für Zeitreisen

Voraussetzung für jede Zeitreisetechnik ist das Überlisten der Lichtgeschwindigkeit (300 000 Kilometer/Sekunde). Erst bei Überschreiten dieser Geschwindigkeit sind Reisen rückwärts in der Zeit machbar. Interessant ist, dass sich seit einigen Jahren nüchtern denkende Physiker in den USA und Europa mit der Realisierung von Überlichtgeschwindigkeit ohne Verletzung der Einsteinschen Theorien befassen. So haben z.B. Prof. Günter Nimtz vom II. Physikalischen Institut der Universität Köln und Prof. Anton Zeilinger von der Universität Innsbruck durch so genannte Quantentunneln beachtliche Überlichtsgeschwindigkeitwerte erreicht. Prof. Nimtz übertrug in einem spektakulären Experiment Mozarts 40. Symphonie in g-Moll mit der 4,7fachen Lichtgeschwindigkeit – ein Vorgang, der mit einem Rekorder aufgezeichnet wurde.

Für seine Experimente benutzt Nimtz so genannte Hohlleiter, die sich zur Übertragung von Radiowellen hoher Frequenz besonders gut eignen. Es sind dies Mikrowellen, denen man z.B. Musik – in besagtem Fall Mozarts 40. Symphonie – aufmodulierte. Er schickt sie durch den rohrförmigen Hohlleiter, in dessen Mitte sich eine Barriere, eine Querschnittsverengung, befindet. Und hier, auf einer Länge von gerade einmal acht Zentimeter, geschieht das Unfaßbare: die Beschleunigung der Wellen auf das Mehrfache der Lichtgeschwindigkeit, was Physiker als superluminale Tunnelgeschwindigkeit bezeichnen.

Genau genommen wird für das durch den Tunnelbereich transportierte Signal überhaupt keine Zeit benötigt. Professor Ference Krausz von der Technischen Universität Wien: „Man könnte wenigstens ein Gedankenexperiment durchführen, indem man die Tunnelstrecke unendlich ausdehnen und gleich der Ausdehnung des Universums machen würde. Daraus würde sich dann das Resultat ergeben, dass diese unendlich lang gedehnte Tunnelstrecke quasi durch den Lichtimpuls sofort überwunden wird." Mit anderen Worten: In einem solchen Tunnel würde Zeitlosigkeit herrschen, genau wie in dem bereits zuvor erwähnten Hyperraum, der für uns unsichtbaren Welt jenseits unseres vierdimensionalen Universums.

Skeptiker mögen einwenden, dass, wenn es denn nun Zeitreisen in ferner Zukunft einmal geben sollte, ihre Akteure – jene Temponauten – irgendwann einmal in unserer Geschichte aufgetaucht sein müssten. Professor Stephen Hawking, wohl der bekannteste Physiker unserer Tage, der die Realisierbarkeit künftiger Zeitreisen voll bejaht, stellt die gleiche Frage. Es dürfte jedoch kaum überraschen, dass, sollten solche Exkursionen in die Vergangenheit schon stattgefunden haben, diese in aller Stille erfolgten. Das „warum?" kann sich wohl jeder selbst beantworten.

Ernst Meckelburg

ist Journalist und Autor zahlreicher im In- und Ausland erschienener Sachbücher über grenzwissenschaftliche Themen. Sein jüngst erschienenes Buch »Jenseits der Ewigkeit« (Langen Müller Herbig) erstreckt sich in Bereiche jenseits der Zeit und auch jenseits des Todes; es überschreitet die Grenzen dessen, was selbst von SF-Autoren nur vage angedeutet werden kann.



Top-Thema Zeit

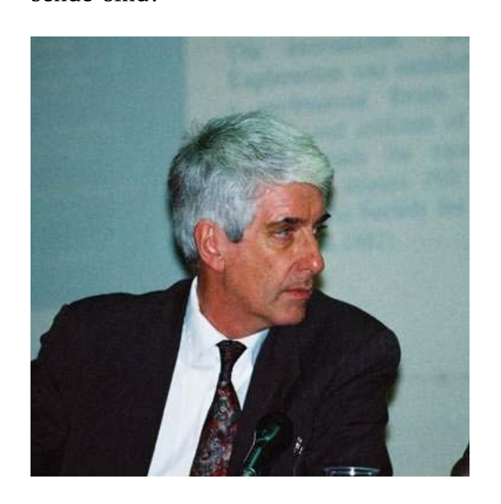
Können Ufos Zeitmaschinen sein?

Eine Theorie zur Herkunft der Ufos
von Illobrand von Ludwiger

Die Gedanken der Vallées

Eine Theorie, die ihren Ursprung in der Science Fiction hat, ist die der Zeitreisen. Sie unterstellt, dass die Menschheit in hundert oder tausend Jahren imstande sein wird, Zeitmaschinen zu bauen, mit denen sie in die Vergangenheit zurückreisen kann.

Diese Idee wurde auch von Janine und Jacques Vallée vertreten. 1966 verglichen sie historische Fälle mit aktuellen. Wenn die riesigen zigarrenförmigen, wolkenartigen Objekte, die häufig berichtet werden, wirklich „Mutterschiffe" sind, aus denen kleine Objekte austreten, dann stimmen die Aussagen der Zeugen über „leuchtende Kugeln, die aus einem hellen Zylinder heraus fliegen", wie sie 1752 in Augermanland gemacht wurden, damit überein. Die Vallées spekulieren: „Wenn dies wahr ist, dann ist das, was wir seit 1946 sehen, eine Wiederaufleben von Phänomenen, die so alt sind wie unsere Zivilisation. Aber warum hat sich die Technologie der Besucher im Laufe der Jahrhunderte nicht verändert? Müssten wir annehmen, das sie Zeitreisende sind?"



Jacque Vallée, französischer UFO-Forscher

Und 1992 schreibt Jacques Vallée: „Die Kosmologie erkennt jetzt die Möglichkeit, ja Unausweichlichkeit von multiplen Universen mit mehr als vier Dimensionen an. Kommunikation und Reisen innerhalb unseres eigenen Universums werden nicht mehr als absolut durch die Lichtgeschwindigkeit und durch einen konstanten Zeitpfeil eingeschränkt angesehen. Sogar Reisen in die Vergangenheit könnten erfolgen, ohne dass sie zwangsläufig zu unüberwindlichen Paradoxien führen müssten."

Gründe für die Zurückhaltung

Es wird angenommen, dass in ferner Zukunft der Mechanismus der natürlichen biologischen Auswahl bis dahin schon lange nicht mehr wirksam sein wird, so dass die Degeneration des Erbguts das Fortleben der Menschen gefährden könnte. Nach der Theorie der Zeitreisen sind UFOs daher Besucher aus unserer eignen Zukunft, die hier die Aufgabe erfüllen, ihre Erbmasse durch Kreuzung mit uns zu verjüngen. Die humanoiden, aber gebrechlich wirkenden Körper der grauen Wesen, die bei Entführungen so prominent in Erscheinung treten, scheinen diese Annahme zu unterstützen. Um den Einfluss, den jede Manipulation der Gegenwart zwangsläufig auf die Zukunft ausüben muss, auf ein Minimum zu beschränken, sind sie bestrebt, so wenig wie möglich mit uns in Kontakt zu treten. Die Zurückhaltung der UFO-Insassen bei der Kontaktaufnahme mit uns hat sich tatsächlich seit jeher als schwer erklärbar erwiesen.

Forschungen auf dem Gebiet der Zeitreisen

Auf dem Gebiet der Zeitreisen ist – unabhängig von UFOs – sehr viel geforscht worden, weil das Problem von besonderem Interesse sowohl für die Relativitätstheorie wie auch für die Quantenmechanik ist. Einige Physiker glauben allerdings, dass die meisten Lösungen entweder von impraktikablen Voraussetzungen ausgehen oder von physikalischen Vorgängen, die in der Natur voraussichtlich nicht realisierbar sind.



Kurt Gödel, deutscher Physiker

Beispielsweise hat Kurt Gödel bereits 1949 herausgefunden, dass ein rotierendes Universum Raum und Zeit so stark verzerrt, dass ein Raumfahrer sein Ziel vor der Abreise erreichen könnte. Es gibt aber keine Anzeichen dafür, dass das Universum rotiert. In ähnlicher Weise haben Kerr und Newman gezeigt, dass ein sich sehr schnell drehendes Schwarzes Loch mit der Masse einer ganzen Galaxie bewirken kann, dass ein Raumschiff ankommt, bevor es abfliegt.

Dass Zeitreisen von so schwerfälligen Mechanismen abhängen, ist aber ebenso wenig wahrscheinlich, wie die Vorstellung,

dass die Erzeugung von Gravitationswellen nur durch schwingende Sterne erfolgen könnte.

Die Welt aus dem Hyperraum betrachtet

Kritiker wenden ein, dass die konkrete Existenz einer Zukunft gar nicht erwiesen ist. Wir könnten quasi an der Vorderfront der Zeit stehen. Die Zukunft könnte potenziell vorhanden sein, aber nicht reel, sondern in vielen aufgefächerten Ereignis-Bildern. Wenn die Welt allerdings mindestens noch eine fünfte Weltkoordinate besäße, dann könnte von einem Hyperraum aus das gesamte Aeon, also der Ereignis-Kreislauf von Anfang bis Ende, überblickt werden. Alle gangbaren Möglichkeiten einer Raum-Zeit lägen bereits fest. Was unsere Vorstellung von Zeit ausmacht, sind Bewusstseinsimpulse, die mit einer Vielzahl von latenten Ereignissen – Futuralpotenzen - konfrontiert sind, aus denen sie eine auswählen und zur faktischen Realität werden lassen. Gegenwart ist das, was das Bewusstsein an erlebten Ereignissen dem Gedächtnis hinzufügt. Vergangenheit und Zukunft sind ebenso real und immer noch und bzw. bereits vorhanden, aber vom Bewusstsein nicht erreichbar. Die Natur wandelt sich, aber sie schreitet nicht in der Zeit voran. Dies tut nur unser konstatierendes Bewusstsein.

In Analogie zu einem Filmstreifen könnte man sich denken, dass ein einzelnes Filmbild den Momentanzustand unserer Welt darstellt. Die ihm vorangehenden Bilder stellen die Vergangenheit, die folgenden Bilder die Zukunft dar. Das gerade projizierte Bild ist die uns allen simultan bewusst gemachte Gegenwart. Denkt man sich nun viele Filmstreifen, die an diesen Streifen angelagert werden, und eine Projektionsmöglichkeit, die von einem Filmbild seitlich zum nächsten überwechseln könnte, dann wäre der „Filmablauf" nicht eindeutig festgelegt, sondern es gäbe sehr viele Möglichkeiten, sich in dem „Filmblock" zu bewegen. Vielleicht ist auch die Willensfreiheit des Menschen nicht absolut, sondern in der Weise begrenzt wie in unserem Denkmodell die Anzahl der angelagerten Filmstreifen. Wenn wir uns den Filmblock und die faktisch gewordenen Ereigniswege darin „von außen" ansehen, ist das, als ob ein Bewohner des Hyperraumes auf das Geschehen der Welt „herabsehen" würde. Hätte der Bewohner im Hyperraum eine Möglichkeit, in einige der Filmszenen Schleifen zu knoten, dann würden Ereignisräume der Zukunft mit solchen aus der Vergangenheit zusammenkommen und gemeinsam parallel wieder weiter verlaufen.

Das Großvater-Paradoxon

In diesem Bild würde sich beispielsweise das Paradoxon, dass ein Zeitreisender seinen Großvater umbringt, noch während sein Vater nicht geboren ist, auflösen, indem der Film mit Großvater, Vater und Sohn ungestört weiter in der Zukunft verläuft. Der Streifen mit dem bösen Sohn macht eine Schleife, berührt in der Vergangenheit das Bild, in dem nur der Großvater lebte. Sollte der Sohn den Großvater töten, dann zweigt der Filmstreifen von dem mit dem lebenden Großvater ab, und würde quasi ein neues Universum begründen. Der Sohn würde nicht in das andere Universum, in dem sein Großvater und Vater leben, zurückkehren können.

Dem zur Schleife verbogenen Filmstreifen entspricht mathematisch eine geschlossene zeitartige Kurve. Solche Kurven können die Kausalität verletzen, sie müssen das aber nicht (wenn die Einwirkung des Zeitreisenden beispielsweise an einem Ort erfolgt, an dem sich niemand befindet, der mit ihm in irgendeinem kausalen Verhältnis steht). Aber vielleicht ist dem Zeitreisenden nicht alles möglich, was er tun will, weil manches gegen das „Gesetz von der Erhaltung der Wirklichkeit" verstoßen würde. Die Zeittheoretiker Thorne, Novikov, Morris, Yurtesver und andere fordern ein „Selbstkonsistenz-Prinzip" für Wirkungen auf geschlossene Zeitkurven, wonach die einzigen Lösungen für die physikalischen Gesetze, die im Universum lokal auftreten können, diejenigen sind, die sich global als selbstkonsistent erweisen. Dieses Prinzip würde alle Paradoxa als grundsätzlich undurchführbar erklären, weil die zukünftige Welt nicht global durch nachträgliche Veränderungen in der Vergangenheit verändert werden kann.

Andererseits lässt sich das Kausalitätsprinzip auch weiterhin aufrechterhalten, wenn die Wirklichkeit als Vielwelten-Modell verstanden wird (in Analogie zu dem vorher erwähnten Denkmodell), wie sie die Kopenhagener Deutung der Quantentheorie als Interpretation der kollabierenden Wellenfunktion in der Quantentheorie zulässt (d.h. das Verschwinden einer sich ausbreitenden Welle, wenn diese Welle an einem beliebigen Ort einen Impuls abgibt und damit sich Korpuskel erweist, was sie ja ebenfalls ist).

Die Vielwelten-Theorie

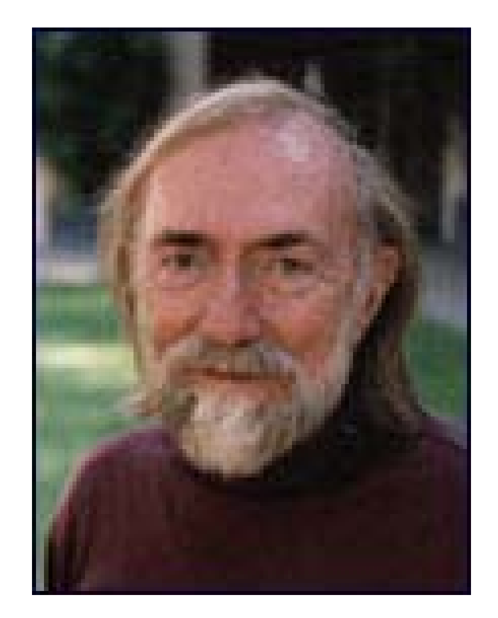
Nach Ewert und de Witt beschreibt die quantenmechanische Wellenfunktion nicht eine Wahrscheinlichkeitsverteilung, sondern der Umstand, dass diese Funktion über viele Möglichkeiten ausgebreitet ist, bedeutet, dass diese Alternativen alle wirklich existieren. Nach jedem Akt einer Messung verzweigt sich das Universum, so dass für sämtlich Alternativen eigene Welten geschaffen werden. In dieser Interpretation der Wirklichkeit von Everett und de Witt ist die Zeit nicht mehr ein einzelner fließender Strom, sondern eine Reihe sich gabelnder Flüsse, die sich fortwährend in alle Richtungen verzweigen. Alle diese Abzweigungen stellen latente Möglichkeiten dar, die im Kosmos stattfinden können.

Innerhalb dieses Vielwelten-Modells hat das Kausalitätsproblem von Deutsch eine theoretische Lösung bekommen. Aber niemand weiß bis heute, ob eine Vielfalt von Universen in der Natur wirklich existiert.

Reisen durch ein Wurmloch

Wie es prinzipiell möglich ist, in die Vergangenheit zu reisen, hat der Relativitätstheoretiker Kip Thorne errechnet. Wenn es im Universum „Wurmlöcher" geben sollte, die durch starke Gravitationsfelder entstehen und die verschiedenen Universen verbinden, müsste es auch möglich sein, einen Gegenstand durch diesen Kanal von einem Universum zum anderen hindurch zu schieben. Doch Wurmlöcher sind sehr klein und instabil, die Zeit verlangsamt sich und kommt im Zentrum vollkommen zum Stillstand. Kip Thorne und seine Kollegen am Caltech Institut fanden eine Lösung der Einsteinschen Feldgleichungen, in der ein Raumfahrer nicht von den Gezeitenkräften der gewaltigen Gravi-





Kip S. Thorne, amerikanischer Astrophysiker

tationskräfte auseinander gerissen werden würde. Das Wurmloch bleibt stabil und kollabiert nicht während der Reise. Die Zeit, die für eine Rundreise benötigt wird, liegt in der Größenordnung von Tagen, und die maximalen Gravitationskräfte würden 1 g nicht überschreiten. Das Wurmloch bleibt permanent offen. Mit der Reise durch das Wurmloch erfolgt die Zeitreise in der Weise, dass sich die Öffnung des einen Lochs relativ zur Öffnung des anderen mit hoher Geschwindigkeit bewegt. Die Uhren gehen am Ort der bewegten Öffnung langsamer. Die Zeitreise in die Vergangenheit wird möglich, wenn ein Raumschiff von der stationären durch den Wurmkanal zur bewegten Öffnung fährt, indem es sich die zeitliche Differenz zwischen den Öffnungen zunutze macht. Theoretisch ließe sich jedes Maß an zeitlicher Verschiebung durch Verändern der relativen Geschwindigkeiten und Beschleunigungen der beiden Öffnungen erreichen.

Damit der Kanal groß genug ist, müsste sich im Zentrum des Kanals eine „exotische“ Materie mit ungewöhnlichen Eigenschaften befinden, die allerdings erst noch gefunden werden müsste. Wenn es jedoch möglich wäre, Materie mit „negativer Energie“ herzustellen (also mit einem Energieinhalt, der niedriger als der des Vakuums ist), dann ließen sich damit exotische Konfigurationen von Raum und Zeit erzeugen, in der die Zeit zu einem geschlossenen Kreis „umgebogen“ werden könnte. Einen möglichen Weg könnte die Quantentheorie bieten, in der negative Energie aus Vakuumzuständen kreiert werden kann.

In diesem Fall ließe sich die Wände eines Wurmlochs mit Hilfe des Casimir-Effekts aufweiten, einem Effekt, den Henrik Casimir 1948 entdeckte und den M. J. Sparnaay 1958 im Labor beobachten konnte. (Damit ist der Vorgang gemeint, bei dem sich zwei elektrisch ungeladene Platten im Vakuum mit einer Zugkraft anziehen, die umgekehrt proportional der vierten Potenz des Abstandes ist.) Gegenwärtig sind dies nur theoretische Möglichkeiten. Doch niemand kann heute schon wissen, ob den Menschen in Zukunft nicht noch andere Mittel und Methoden einfallen werden (wie beispielsweise von Gott und Tipler), um in die Vergangenheit zu reisen.

Paul Halpern meint: „Möglicherweise wird es noch Jahrhunderte dauern, bis Zeitreisen möglich sind. Doch theoretisch scheinen die Ergebnisse des Caltech-Teams eine äußerst plausible Methode für Zeitreisen zu liefern.“

Hawkins Ansichten

Auch Stephen Hawkins, einer der bedeutendsten lebenden Physiker, ist der Ansicht, dass die Menschen einmal in der Lage sein werden, Zeitmaschinen zu bauen, und fragt: „Aber falls das stimmt, warum ist dann noch niemand aus der Zukunft zurückgekommen, um uns zu sagen, wie es geht?“



Stephen Hawkins, britischer Astrophysiker, Autor des Buches "Eine kurze Geschichte der Zeit"

Vielleicht hätten sie gute Gründe, sich nicht mit uns zu unterhalten. Und Hawkins folgert weiter: „Natürlich wird mancher einwenden, die UFOs seien ein Beweis dafür, das uns Außerirdische oder Menschen aus der Zukunft regelmäßig besuchen. (Außerirdische könnten die Reise zur Erde nur dann in einer vernünftigen Zeit zurücklegen, wenn sie sich mit Überlichtgeschwindigkeit fortbewegten. Insofern wären beide Möglichkeiten gleichbedeutend.)“

Die vorgeschlagenen Theorien mögen vielen Mensche zu bizarr erscheinen, aber die Eigenschaften der UFOs sind es ja auch.

Wir sehen Objekte, die eine Technologie der Zukunft verwenden, vor der wir staunend stehen. Und wir sollten daran denken, was Hynek in dem renommierten Wissenschaftsmagazin Science geschrieben hat: „Ich habe das Gefühl bekommen, dass es in der Wissenschaft des 20. Jahrhunderts eine Tendenz gibt, zu vergessen, dass es auch eine Wissenschaft des 21. Jahrhunderts geben wird und sogar eine des 30. Jahrhunderts, von deren Standpunkt aus betrachtet unsere Kenntnis des Universums völlig anders sein wird. Wir leiden vielleicht unter einem zeitliche Provinzialismus, einer Form von Arroganz, die schon immer die Nachkommen irritiert hat.“

Empfehlenswerte Literatur

Eine einfache und unterhaltsame Einführung in die Welt mit vier Dimensionen, Wurmlöchern, Multi-Universen und Zeitreisen gibt das Buch „Die Wunderwelt der 4. Dimension“ von Rudy Rucker, und eine empfehlenswerte, philosophische Behandlung des Problems der Zeit findet sich im Buch „Zeit und kosmische Ordnung“ von Hans Jörg Fahr.

Auszug aus dem Buch "Unidentifizierte Flugobjekte über Europa" von Illobrand von Ludwiger, ISBN 3-7766-2110-9

Jubiläums-Kongress „10 Jahre DEGUFO e.V.“ auf Video oder DVD

DEGUFO-Mitglieder zahlen die Hälfte ☐ **Nichtmitgl.** ☐ **Mitgl.**

☐ **Video 1:** Dipl.-Ing. Frank Menhorn, 1. Vorsitzender der DEGUFO e.V.: 10 Jahre DEGUFO e.V - Rückblick und Zukunftsperspektiven.
Dr.-Ing. Peter Hattwig: UFO-Sichtungen der letzten 10 Jahre - eine Analyse.
Dipl.-Phys. Illobrand von Ludwiger. Vorsitzender der MUFON-CES, Buchautor:
Was die Wissenschaft aus der Beobachtung von unidentifzierten Flugobjekten lernen kann.
Christoph Konrad Kalka: Time-Riders - Sie kommen aus der Zukunft .
Hartwig Hausdorf: Unheimliche Begegnungen der 5. Art. 240 Minuten **Euro 25.- 12.50**

☐ **Video 2:** Christoph Konrad Kalka: Bewusstseinsforschung - Ein Fall für Naturwissenschaftler?
Peter Krassa: Ufologie kontra Präastronautik: Wie ein Streit um des Kaisers Bart. Beißt sich die Katze in den Schwanz?
Douglas Spalthoff: UFO-Sichtungen von Piloten - Hintergründe von Flugzeugabstürzen.
Sketch von Peter Hattwig: „Ein UFO-Forscher bei der Arbeit . 210 Minuten **Euro 25.- 12.50**

☐ **Video 3:** Dipl.-Geol. Kurt Diedrich: Der geheimnisvolle Brummton und seine Untersuchung auf elektromagnetische Ursachen.
Dr. rer. nat. Dr. phil. Walter von Lucadou: Die pragmatische Information des Außergewöhnlichen.
Eine modellmäßige Beschreibung paranormaler Phänomene.
Edgar Wunder, M.A.: Was können die Sozialwissenschaften zur UFO-Forschung beitragen? 240 Minuten **Euro 25.- 12.5**

☐ **Video 4:** Anke Heitland: Neues zum Entführungsszenario.
Dr.med. / Dipl.-Phys. Jens Waldeck, M.A.: Zeitanomalien im Alltag - Erlebnisse.
Dr.med. / Dipl.-Phys. Jens Waldeck, M.A.: Zeitanomalien im Alltag - Erklären und Verstehen. 215 Minuten **Euro 25.- 12.50**

☐ **Video 1-4 alle Vorträge** **Euro 80.- 40.-**

☐ **DVD 1:** Dipl.-Ing. Frank Menhorn, 1. Vorsitzender der DEGUFO e.V.: 10 Jahre DEGUFO e.V - Rückblick und Zukunftsperspektiven.
Dr.-Ing. Peter Hattwig: UFO-Sichtungen der letzten 10 Jahre - eine Analyse.
Dipl.-Phys. Illobrand von Ludwiger. Vorsitzender der MUFON-CES, Buchautor:
Was die Wissenschaft aus der Beobachtung von unidentifzierten Flugobjekten lernen kann. 134 Minuten **Euro 12.50 6.25**

☐ **DVD 2:** Christoph Konrad Kalka: Time-Riders - Sie kommen aus der Zukunft .
Hartwig Hausdorf: Unheimliche Begegnungen der 5. Art. 105 Minuten **Euro 12.50 6.25**

☐ **DVD 3:** Christoph Konrad Kalka: Bewusstseinsforschung - Ein Fall für Naturwissenschaftler?
Peter Krassa: Ufologie kontra Präastronautik: Wie ein Streit um des Kaisers Bart. Beißt sich die Katze in den Schwanz?
125 Minuten **Euro 12.50 6.25**

☐ **DVD 4:** Douglas Spalthoff: UFO-Sichtungen von Piloten - Hintergründe von Flugzeugabstürzen.
Dipl.-Geol. Kurt Diedrich: Der geheimnisvolle Brummton und seine Untersuchung auf elektromagnetische Ursachen.
135 Minuten **Euro 12.50 6.25**

☐ **DVD 5:** Dr. phil. Walter von Lucadou: Die pragmatische Information des Außergewöhnlichen.
Eine modellmäßige Beschreibung paranormaler Phänomene. 90 Minuten **Euro 12.50 6.25**

☐ **DVD 6:** Edgar Wunder, M.A.: Was können die Sozialwissenschaften zur UFO-Forschung beitragen?
75 Minuten **Euro 12.50 6.25**

☐ **DVD 7:** Anke Heitland: Neues zum Entführungsszenario.
Sketch von Peter Hattwig: „Ein UFO-Forscher bei der Arbeit. 105 Minuten **Euro 12.50 6.25**

☐ **DVD 8:** Dr.med. / Dipl.-Phys. Jens Waldeck, M.A.: Zeitanomalien im Alltag - Erlebnisse.
Dr.med. / Dipl.-Phys. Jens Waldeck, M.A.: Zeitanomalien im Alltag - Erklären und Verstehen. 135 Minuten. **Euro 12.50 6.25**

☐ **DVD 1-8 alle Vorträge** **Euro 80.- 40.-**

Hiermit bestelle ich verbindlich ☐ per Banküberweisung + Euro 8.- (Porto + Verpackung)

Name...Vorname...

Straße...PLZ...................Ort..

Tel..Fax:.......................................E-Mail..

Ort...Datum............................Mitglied: ja ☐ nein ☐

Unterschrift ....
Gesamtsumme incl. Nebenkosten Euro ....
Konto 32 14 11-673 Postbank Ludwigshafen BLZ 545 100 67
Hinweis: Lieferung erfolgt erst nach Zahlungseingang



Texas 1897 – Das Luftschiffrätsel

(Teil 1)

von Hans-Ulrich Neumann

Von November 1896 bis Mai 1897 gab es in den nordamerikanischen Tagesblättern viele Berichte über seltsame Flugobjekte. Wurden diese von Besuchern aus dem All gesteuert oder waren es noch unbekannte irdische Luftschiffe? Michael Busby beschäftigte sich 6 Jahre lang mit über 1200 Zeitungsartikeln und liefert als mit der Luftfahrttechnik vertrauter Ingenieur den seiner Ansicht nach zwingenden Nachweis eines geheimen Luftfahrtprogramms vor dem berühmten Flug der Wright-Brüder 1903. Hier eine Analyse und Argumentation nach seinem Buch.

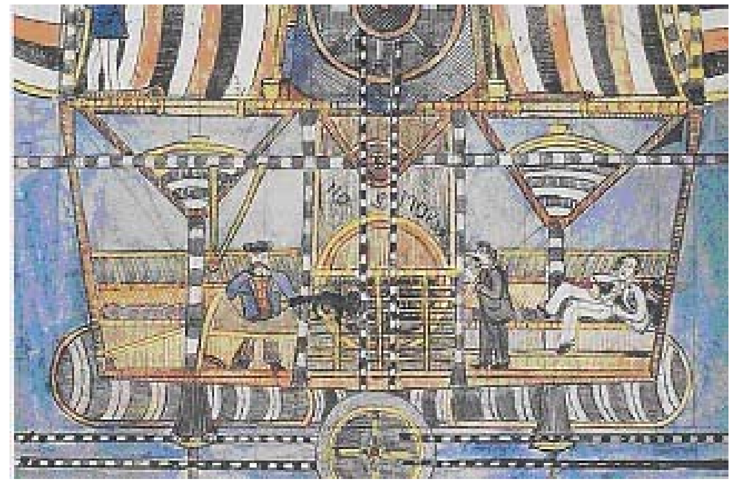
„Solving the 1897 Airship Mystery“.

Alle Artikel aus den Jahren 1896/97 sprechen bezüglich der unidentifizierten fliegenden Objekte von Luftschiffen. Busby kam bei der Untersuchung von UFO-Sichtungen in Texas auf dieses Thema. In diesem Bundesstaat war der Höhepunkt dieser bedeutenden Sichtungswelle, mit einem eventuellen Absturz bei Aurora. Über ein Dutzend Bundesstaaten im Dreieck Kalifornien-Louisiana-Michigan waren betroffen. Die fremdartigen Flugmaschinen passten einfach nicht in die Zeit und auch ihre Besatzungen verhielten sich recht seltsam.



Eine extraterrestrische Hypothese könnte lauten: Haben hier Außerirdische nach einem Stützpunkt gesucht? Gründeten sie eine oder mehrere Basen in Gebieten, die wir heute als Area 51, Aurora oder Roswell kennen?

Oder war alles nur Massenhysterie verursacht von phantasiebegabten Reportern, deren Geschichten in diesen unruhigen Zeiten vom schweren Alltag ablenkten? Oder war es ein geheimes Regierungsprojekt?



Busbys Buch verspricht spannende Antworten. Er bezieht sich hauptsächlich auf Texas, weil hier die meisten Berichte vorliegen, der Auroraabsturz und das große Finale stattfanden, und weil hier wesentliche Ansatzpunkte für Erklärungen gefunden wurden. Auch Kalifornien findet in den Analysen eine größere Beachtung. Busby untersuchte unter anderem, wann und wo genau bestimmte Objekte gesichtet wurden, in welche Richtung sie flogen und ob sich daraus zusammenhängende Routen ableiten ließen. Dazu gibt es neben den Berichten zahlreiche Materialien wie Skizzen und Tabellen.

Eigentlich reichen diese Sichtungen von New York 1840 bis Houston 1923 und im Grunde lautet die Frage: „Wer war zuerst da, das Huhn oder das Ei?“. Die Luftschiffsichtungen oder reale irdische Luftschiffe?

Das Jahr 1897 liegt in einer Zeit als sich viele Entdeckungen durchsetzten: elektrisches Licht, Edisons Phonograph, Twain schrieb das erste Buch auf Schreibmaschine, transkontinentale Hochgeschwindigkeitszüge, Dampfschiffe, Wolkenkratzer und fast täglich neue astronomische Entdeckungen, einschließlich der Marskanäle. Doch eine Grenze widersetzte sich dem Einfallsreichtum, die Luftfahrt. Dann, plötzlich, ohne Vorwarnung, erschien dieses seltsam anmutende Objekt an Sacramentos Abendhimmel. Es war der 17.11.1896. Ein Luftschiff überquerte langsam die kalifornische Stadt. Es flog niedrig, und die zahlreichen Leute, die es sahen, waren verwundert und geschockt zugleich. Ab nun flogen immer wieder Objekte durch den Nachthimmel amerikanischer Städte. Die Nachrichten eilten über Telegraf von Zeitung zu Zeitung. Leute kamen atemlos in die Redaktionsstuben, um ihre Geschichten zu erzählen. Oft waren es angesehene Bürger, denen man glaubte. Es gab aber auch Redakteure, die skeptisch blieben.

Welche Ursachen wurden nun angenommen? Waren es journalistischer Schabernack, Massenhysterie, Aliens, geheime Regierungsaktivitäten oder die Geltungssucht der Berichtenden?

Der Erstsichtung über Sacramento folgten weitere über San Francisco und anderen nordkalifornischen Städten. Wenn man die Artikel der Tageszeitungen als Zeitlinie benutzt, dann folgten die Berichte einem Weg,

der in Kalifornien beginnend nach Osten bis Michigan verlief und dann nach Süden abbog und im April 1897 Texas und Louisiana erreichte. Die Sichtungsberichte waren überall ähnlich. Das betrifft auch Größe, Form und Geräusche. Die Leute sahen ein oder mehrere Luftschiffe bei Nacht, die geradeaus flogen, manchmal stoppten und wieder starteten, dabei die Richtung änderten und schließlich am Horizont verschwanden. Oft traten Zeugen erst hervor, nachdem jemand mit gutem Leumund den Anfang machte. Sie entstammten den verschiedensten Berufsgruppen. Jedes Alter, Geschlecht und Hautfarbe sind vertreten. Sicher wurde nicht alles berichtet und nicht alles berichtete gedruckt. Zu einem Zeitpunkt der Texassichtungen gab die Dallas Morning News an, über 500 ungenutzte Berichte gesammelt zu haben.

Unglaubhaft waren die enormen Geschwindigkeiten und Höhen der Objekte. Die Wright-Brüder flogen 1903 einige hundert Meter weit, nicht höher als ein Dachgiebel und nicht schneller als 80 km/h. Viele Augenzeugen berichteten bezüglich der Luftschiffe von der doppelten Geschwindigkeit und Höhen von etwa 3 km. Bereits damals gab es im Zusammenhang mit außerirdischen Erklärungsversuchen Berichte über Alienkörper, die nach einem Absturz gefunden wurden, 50 Jahre vor Roswell und auch noch in der selben Gegend. Schon damals mussten auch Venus und Mars als Erklärung herhalten. Die Leute können zwar ein Pferd von einem Huhn unterscheiden, aber nicht einen langsam driftenden Planeten von einem schnellen, niedrig fliegenden, blinkenden Flugschiff mit mechanischen Apparaturen. Und diese Hysterie hielt dann 7 Monate an. Oder wurde alles in verrauchten Hinterzimmern bei nächtlichen Pokerrunden erdacht? Busby fand, dass ausgedachte Geschichten recht leicht von „echten“ zu unterscheiden wären. Andere meinten, hier gingen biblische Prophezeihungen in Erfüllung, erst die Zeichen am Himmel und dann der amerikanisch-spanische Krieg. Auch die Eisenbahn musste als Verursacher herhalten. Es gab die vage Vermutung, dass die Mehrzahl der Sichtungen entlang der Eisenbahnlinien und Telegrafenlinien, die weitgehend identisch waren, ursächlich zusammenhingen. Aber das war wohl eher nur ein informationstechnischer Effekt dieser Zeit.

Die Mehrheit glaubte an amerikanischen Erfindergeist, eventuell mit etwas außerirdischer Unterstützung. Man wartete nur noch darauf, dass der oder die Erfinder hervorträten. Aber es geschah nichts. Werfen wir einen Blick auf Details, die uns einen tieferen Einblick geben.

Charles A. A. Dellschau

Sein erstaunliches Werk sind zwölf Bücher voller detailliert dargestellter Flugmaschinen! Hat er sie gesehen oder sie sich nur eingebildet. Er beschreibt sie in einer wie codiert wirkenden Sprache. Hatten die „Anderen“ ihn entführt oder ist er nur ein Träumer? Von 1899 an, er kündigte seinen Job als Fleischer, bis er 1923 verstarb, skizzierte er fremdartige, phantastisch aussehende Luftschiffe. Auf „Schiffen“, die unter Ballons hängen sieht man männliche Besatzungen. Gelegentlich ist auch eine Katze dabei.



In den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts will er mit anderen Aeronauten im Sonora Aero Club gearbeitet haben. Eine weitere sonst unbekannte Organisation sollte finanziell dahinter stehen, die NYMZA. Sie hatten laut Dellschau über 40 Mitglieder und fliegende Luftschiffe. Er nennt einige Mitglieder beim Namen, viele davon klingen Deutsch.

Warum füllte Dellschau in seinen späten verbleibenden Lebensjahren Seite um Seite mit diesen Apparaten, warum schrieb er über lang zurückliegende Flüge und Abstürze? „Wunderweber“ würden eines Tages seine Skizzen und Texte deuten können und erkennen, „was schon die ganze Zeit geschieht“.

Dellschau wurde 1830 in Brandenburg geboren und kam 1853 in die USA. Es lässt sich nachweisen, dass er 1856 im Harris County, Texas, war, im Ford Bent County, ebenfalls Texas, 1860. Wo er von 1853 bis 1856 war, bleibt im Dunklen. War er wirklich im Sonora Aero Club? 1861 heiratete er und tauchte 1865 in Richmond, Texas, auf. Bald starb seine Frau und er lebte ab 1886 bei seiner Stieftochter in Houston, und ab 1899 dort hauptsächlich auf dem Dachboden, wo er seine Bücher mit über 5000 Skizzen von Flugmaschinen füllte, und über 200 Seiten mit merkwürdigen Texten. 1963 wurden die zwölf Bände auf dem Dachboden gefunden. Fünf befinden sich heute im Besitz der Houston Menil Foundation, der Rest im Privatbesitz eines UFO-Forschers bzw. zum Teil in einer New Yorker Kunstgalerie.

Die New York Times verglich ihn 1999 mit Jules Verne. Dieser schrieb 1863 „Fünf Wochen im Ballon“, während Dellschau angibt, etwa 10 Jahre lang praktische Erfahrungen damit gemacht zu haben. War er ein Träumer oder verrückt? Warum schrieb er so unverständlich? Dokumentierte er UFO-Sichtungen für die Nachwelt? Die Antwort mag in den Geschichten um die Luftschiffsichtungen in Texas 1897 liegen.

Nachvollziehbare Flugrouten

Michael Busbys Buch beinhaltet im 3. bis 17. Kapitel über 200 Seiten eine Analyse der Zeitungsartikel über die Texassichtungen vom 6. April bis 12. Mai 1897.



Manchmal geht es ein wenig in angrenzende Bundesstaaten. Neben den Originaltexten findet man Skizzen und Tabellen, die die dargelegten Schlüsse nachvollziehbar machen. Versuchen wir also Busbys Gedanken zu folgen.

Die Zeitungsartikel geben nicht nur Auskunft über das Luftschiffmysterium, sondern auch über den Humor und die Kultur dieser Zeit. Bevor es ab dem 14. April täglich zu zahlreichen Sichtungen kam, gab es fünf ab dem 6.April. Vielleicht gehen diese Sichtungen auch auf ein einziges Objekt zurück, einem Vorboten einer ganzen Flotte, die bald auftauchen sollte. Die Daten beziehen sich im Folgenden überwiegend auf den Abend einer Sichtungsnacht.

Am 6. April wurde ein dunkles Objekt gesichtet, mit einem Lichtstrahl, der in verschiedene Richtungen zu schwenken schien. Zahlreiche Zeugen beobachteten dies über einen längeren Zeitraum. Manchmal waren auch seitlich angeordnete Lichter sichtbar. Das Objekt selbst schwebte rückwärts und vorwärts, auf und ab. Zuletzt stieg es sehr schnell auf und verschwand in der Dunkelheit. Dies ist der erste Bericht mit einer Objektbeschreibung, die an einen Personenzugwagen erinnert.

Am 14. April gab es 7 Sichtungen. Hier wie für alle folgenden Tage skizziert Busby die Beobachtungsorte mit den Geschwindigkeiten und Flugrichtungen. So lässt sich auf ein mögliches Versteck des Objektes am Tage rückschließen, in diesem Fall nördlich von Sherman (zwischen Dallas und dem Red River). Immer wieder wird von diesem Frontlicht berichtet, das auch als Funken eines Elektromotors oder Signallicht gedeutet wurde. In Abbildungen wird es meist zum Suchscheinwerfer. Auch schlagende Flügel werden gesehen, was den Beobachtern plausibel für ein Fluggerät erschien. Außerirdische sollten jedenfalls nicht darauf angewiesen sein. Innerirdischen würde man das schon eher zutrauen. Auch ein Ergebnis angepasster außerirdischer Hilfe ist in Erwägung zu ziehen.

In vielen Berichten sind die Zeugen mit Namen und Stand angegeben, vielleicht um überzeugender auf den Leser zu wirken. Während zwei bis drei Zeugen ein Schwindel ohne weiteres zuzutrauen ist, wird dies bei hunderten Zeugen, darunter den Eliten mehrerer Gemeinden, schon sehr problematisch. Und wenn angesehene Bürger etwas berichteten, trauten sich dann auch die einfacheren Leute ihre Beobachtungen mitzuteilen.

Busby betrachtet nun die Sichtungen nicht nur wie oben beschrieben, sondern bezieht auch Wetterberichte, lokaltypische Wetterabläufe, insbesondere Windrichtungen und –stärken sowie mögliche Zwischenlandungen mit ein. Und aus allem ließ sich tatsächlich ein folgerichtiger Ablauf der Flugroute dieses Objektes feststellen und das Versteck mutmaßen. Die Eigengeschwindigkeit hätte demnach etwa 200 km/h betragen. Um nur einen Punkt zu nennen, es ist sogar nachvollziehbar, dass das Objekt zum Morgen hin sein Versteck zu erreichen versuchte und dabei vom Wind abgetrieben wurde.



Massenhysterie löst keine systematische Ereigniskette aus. Nur logische Systeme können per Analyse zu einem solchen Ergebnis führen. Und weil die Analyse zu einem Ergebnis führt, muss das Ereignis stattgefunden haben. Wurde es von den Zeitungen vielleicht genau so geplant? Hunderte Zeitungen hätten sich absprechen müssen. Das ist so gut wie nicht koordinierbar.

Mehrere Luftschiffe

Zwölf Sichtungen gab es am 15. April. Während die Beschreibungen detaillierter werden, scheint es sich auch um mehrere Luftschiffe zu handeln. Konstant bleibt das Erwähnen der Ähnlichkeit zu einem Personenzugwagen, spitz an beiden Enden zulaufend, Suchscheinwerfer am Bug und kleinerer Lichter an den Seiten. Sehr schnell, 18 m lang, Flügel wie eine Fledermaus und plötzliche Kursänderungen sind weitere Details.

Die kleineren Lichter scheinen auf seitliche Luken hinzudeuten. Dass Telegrafisten als Schwindler sich die Dinge absprechen und verbreiten, erscheint unglaubwürdig, insbesondere hinsichtlich ihrer beruflichen Anstellung. Die Leute nutzen inzwischen Ferngläser, um den Himmel abzusuchen. Oft beschriebene Geschwindigkeiten, wie „sehr viel schneller als ein Zug“, lassen auf 200 bis 300 km/h schließen. Zum Vergleich: Wird man auf der Autobahn von einem „sehr viel schnellerem“ Wagen überholt, kann man von der doppelten Geschwindigkeit ausgehen. Bei einer typischen Passagierzuggeschwindigkeit von 110 km/h (auch 140 km/h) zu dieser Zeit, kommt man zum obigen Ergebnis. Immer wieder findet man in den Artikeln die Beteuerung, dass angesehene Bürger die Zeugen sind. Da kann man sich schon die Frage stellen, wie viele weniger angesehene mögen etwas zu berichten haben. Oder wollen die Zeitungen nur Glaubhaftigkeit erkaufen? Beim Vergleich mit bekannten Schwindeln dieser Zeit scheint eher das Bedürfnis vorzuherrschen, die Glaubwürdigkeit nicht zu verlieren. Im Falle von Schwindeln wurde nämlich zum Schluss alles aufgeklärt, sonst macht es ja auch keinen Spaß. Bei Luftschiffsichtungen haben Schwindler für gewöhnlich auch immer ein Extra auf Lager, wie z. B. die Entführung einer Kuh.

Wie klingen die Berichte im Original?

J. Spence Bounds, Hillsboro, Texas:

„Auf dem Weg nach Hause überraschte mich ein helles Licht, wie ein elektrischer Suchscheinwerfer. Mein Pferd und ich waren zu Tode erschrocken. Das Licht erfasste uns, schwenkte über die Felder und dann zum Himmel, etwa 300 m hoch. Ich erkannte, dass das Licht von einem riesigen Monster kam, zigarrenförmig. Darunter hing etwas wie ein Schiff, von dem das Licht kam. Ich dachte darüber nach, was ich schon vorher über diese Schiffe gehört hatte. Es war ungefähr 160 km/h schnell und flog meistens im Dunklen. Alle paar Sekunden gab es diese Lichtblitze ab. Was mag es nur sein?“

Die Lichtfunken gab es bei frühen Elektromotoren. Das wirklich unglaubhafte für 1897 sind die Geschwindigkeiten. Waren es doch Außerirdische? Dann sahen sie aber wie wir aus. Aber zu den Besatzungen später.

J. A. Black, Paris, Texas: „Ich sah ein leises, leuchtendes Monsterluftschiff. An den Seiten des zigarrenförmigen Körpers waren Flügel, Propeller an den Enden. Es war 60 m lang. Die Kabine in der Mitte darunter hatte ein Zehntel der Gesamtlänge. Darin schien sich die deutlich hörbare Antriebsmaschine zu befinden. Mein Hund fing ein ganz unirdisches Geheul an. Ein Neger, den ich dazu rief, betete. Er glaubte es sei Noahs Arche, die Überschwemmungsopfern am Mississippi zu Hilfe eilte. Die Kabine war von innen beleuchtet und das ganze flog so schnell wie ein Zug fährt.“

Die Beschreibungen blieben insgesamt konstant. Die berichtete Flügelspannweite schwankt indessen zwischen 15 und 60 m. Wenn es eine unbekannte Antriebskraft gibt, könnte man doch an übernatürliche Besatzungen glauben. Oder wurde ein Geheimprojekt erfolgreich getarnt? Den Prophezeiungen folgend, könnte man auch an die Zeichen am Himmel denken, oder sollte sich Gott da nicht etwas besseres einfallen lassen? Zunehmend waren auch Zeugen bereit, ihre Aussagen zu beschwören. J. N. Floyd, Garland, Texas, berichtet als erster über einen Maschinisten an Bord. Über Greenville werden verschiedenfarbige Lichter beobachtet.

Aber es sollte noch haarsträubender werden. Die Glaubhaftigkeit des Berichtes von Patrick C. Byrnes wird beteuert. Er will der Besatzung eines gelandeten Objektes begegnet sein. Diese reparierten den Suchscheinwerfer. Kraftstoffgetriebene Maschinen trieben die für vertikale bzw. horizontale Bewegungen zuständigen Propeller an. Die Fracht war Dynamit, angeblich um kubanische Rebellen gegen ihre spanischen Kolonialherren zu unterstützen. Der amerikanisch-spanische Krieg um Kuba und die Philippinen war nicht weit und die amerikanische Regierung dachte tatsächlich über derartige Manöver nach. Ob etwas in dieser Richtung stattfand, ließ sich nicht ermitteln. Byrnes jedenfalls sprach direkt mit der Mannschaft. Es waren Amerikaner, die Englisch sprachen.

Über Childress, Texas, wird die Flughöhe eines solchen Objektes auf 600 m geschätzt. Wenn man wieder die Flugrichtungen usw. betrachtet, lassen sich aus dem größeren Teil der Sichtungen wiederum Flugwege rekonstruieren, die zum bereits erwähnten möglichen Tagesversteck wie die Faust aufs Auge passen. Abweichende Beschreibungen, z. B. Längen von 22 und 60 m, bzw. unpassende Orte und Zeiten deuten auf mindestens 2 bis 3 verschiedene Luftschiffe allein in Texas und in dieser Nacht hin.



Der Zeit weit voraus

Es gab damals schon Luftschiffe. Aber sie flogen offiziell nur durch Frankreich und Deutschland. Das Elektro-Luftschiff „La France“ erreichte mit 8,5 PS 23 km/h. In 5 von 7 Versuchen gelang es ihm 1884/85 als erstem, nach einer kreisförmigen Bahn zum Ausgangspunkt zurückzukehren.



Schon 1883 flog Tissandiers Luftschiff 2 Stunden. Das Parseval-Luftschiff war bereits halbstarr, hatte einen stabilen Kielträger. Aber erst mit dem Zeppelin 1 gab es eine Metallkonstruktion, die das Luftschiff wie ein Korsett in Form hielt. Und erst 1924 erreichte erstmals ein europäisches Luftschiff, LZ 126 mit Hugo Eckener, Amerika. Dort gab es vorher offiziell keine Luftschiffe. Bei Betrachtung von Geschwindigkeit, Manövrierfähigkeit oder Flugdauer scheint klar zu sein, dass auf diesem Wege keine einfache Erklärung des Texasmysteriums bzw. der Sichtungen in den ganzen USA zustande kommt. Wenn es diese Entwicklungen in einem noch fortgeschritteneren Stadium in Nordamerika bereits gegeben hat, warum sollte man dann reihenweise Dokumente so vollständig vernichten, und warum das Thema so ängstlich meiden bzw. ausklammern, wie es heute verbreitet der Fall ist?



Spanische Spione

In der Sichtungsnacht vom 16. April 1897 lassen sich drei deutliche Flugrouten aus einem Teil der insgesamt 34 Beobachtungen schlussfolgern. Das Luftschiff wurde zum Tagesgespräch und die Frage, ob man es gesehen hätte, wurde millionenfach gestellt. Wieder wird es beschrieben als eine „mexikanische Zigarre", „ein enormer Schmetterling" mit Suchscheinwerfern. Bei einem gelandeten Objekt wird ein Mann gesehen, der wie ein Wissenschaftler oder Erfinder aussieht und mit Hammer und Meißel Reparaturen durchführt. Das Luftschiff war „gut ausgestattet", 45 bis 60 m lang und flog sehr schnell, 160 km/h.

Erinnern wir uns, die Sichtungen finden entlang von Bahnlinien statt. Dort findet man Wasser und Elektrizität. Damit ließe sich Wasserstoff herstellen.

Für Meteore sind sie zu langsam, für Sterne oder Planeten zu schnell. Diese Flugobjekte müssten demnach nichtnatürlich sein. Prediger, Doktoren, Richter, alle bestätigen die Sichtungen. Dass diese nur nachts stattfinden, sollte eine bestimmte Bedeutung haben. Zunehmend werden Passagiere beobachtet und gehört. Sie sprechen eventuell Spanisch. Sind es keine geheimen amerikanischen Projekte, die Bomben auf Havanna werfen wollen, sondern Spanier oder Mexikaner, die die amerikanischen Stellungen ausspionieren?

Erstmalig wird auch von einem Hund, einem Neufundländer, an Bord berichtet, ebenso von einer Frau. Ein summendes, schnelles Drehgeräusch wird vernommen und mit einem Antriebspropeller in Verbindung gebracht. Ist das der Antrieb? Er soll so laut sein, dass die Mannschaft sich anschreien muss.

Ein solches Objekt sank von 150 auf 90 m Höhe und stieg dann plötzlich wieder auf. Grüne und rote Lichter, die gesehen werden, könnten ähnliche Bedeutung haben, wie bei der Bahn. Auch von Segeln ist immer wieder die Rede. Ein Zeuge behauptet sogar, dass ihm von der Besatzung eine Botschaft mitgeteilt wurde. Mit den Testflügen entwickele man ein revolutionäres Transportsystem, man komme aus dem Bundesstaat New York, wolle dorthin zurück und die Öffentlichkeit werde bald mehr von ihnen hören.

Oder ist doch alles eine Erfindung der Journalisten? Nicht jeder fühlt sich der Wahrheit verpflichtet. Oder gilt: „Wo so viel Rauch ist, da ist auch Feuer." So viele Berichte von so vielen Orten, das konnte nicht alles fabriziert sein.

Zunehmend kommt die Möglichkeit eines militärischen Hintergrunds ins Visier. Man vermutet Europäer oder Marsmenschen dahinter. Bei einer Explosion in Michigan werden Reste des Objektes gefunden, Elektrikbauteile und ein Propellerrest aus leichtem Material, allerdings nicht das gesamte Objekt oder gar Körper. Die Explosion wurde gehört und es gab ein Geräusch von geschrieenen Befehlen und eines wie fliegende Projektile. Solche Bruchstücke durchschlugen Dachschindeln und drangen in Balken ein. Vielleicht war es nur ein kleinerer Unfall. Die Beschreibungen decken sich jedenfalls mit den Sichtungsberichten.



Auf mindestens ein Objekt wurde geschossen, ohne Wirkung. Ab 12 Jahren waren die „Männer" bewaffnet und der Colt saß locker. Auch das könnte ein Grund sein, dass die Luftschiffe lieber nachts flogen.

Ein 150 m langes Objekt mag eine Übertreibung sein, wenn man die oben genannte normale Größe bedenkt. Oder noch ein ganz anderes Schiff?

Suchlichter wurden auf Zeugen gerichtet. Humorvolle Besatzungen? Manche berichten von einem aufkommenden Unwohlsein, wenn die Objekte sehr nahe waren.

Drei Schiffe wurden fast zeitgleich über Dallas gesehen. Hiermit wird die Theorie von drei verschiedenen Luftschiffen bestärkt. Busby nennt sie in seinem Buch Nina, Pina und Colada. Die Analyse der Routen weist erneut auf das Gebiet bei Sherman in Nordtexas hin, genauer nördlich von Ladonia am Red River. Dort wäre dann eine Basis der Luftschiffe in Texas zu vermuten.

Luftschiff-Absturz

Inder Nacht vom 17. zum 18. April gab es 17 Sichtungen. Das bemerkenswerteste Ereignis war der Absturz am frühen Morgen in einer Kleinstadt bei Fort Worth. Das Luftschiff kollidierte mit einer Windmühle und verbrannte.

Aber es gab noch anderes. Ein Mann berichtet, dass ihm vom Koch eines Luftschiffs eine Kartoffel an den Kopf geworfen wurde. Eine andere Besatzung sang Kirchenlieder und verteilte Schriften zur Mäßigung. Von der Anzahl der gesichteten Objekte ausgehend wurde gemutmaßt, dass da eine Luftschifffabrik auf Jahre hinaus Vollbeschäftigung haben muss. Der Rabbi A. Levy sah eines und sprach in Englisch mit der Besatzung. Wieder war das Schiff etwa 45 m lang, hatte an beiden Seiten 30 m lange Flügel und schien aus leichtem Material zu sein. Der Antrieb ist elektrisch, es ist eine große Sache und es laufen Tests. Am vorderen und hinteren Ende werden mehrfach windmühlenartige Räder beschrieben. Besatzungen geben Zeichen mittels Flaggen und wiederholt wird der Bundesstaat New York als Herkunftsort genannt.

Mr. Beatty und Judge Love trafen in einer Schlucht auf eine 5-köpfige Besatzung. Die hatte es sich am Boden gemütlich gemacht und nach einem kurzen Schreck wurde man eingeladen, wiederum auf Englisch. Das Luftschiff war etwa 10

m lang und 4 m breit, wie eine mexikanische Zigarre vorne und hinten spitz und hatte drei Paar Flügel. Es war gut ausgestattet, so hatte es eine Küche. Es könne 400 km/h fliegen, die normale Geschwindigkeit betrage aber 200 bis 240 km/h. Was dann folgte, war wohl eine fantasievolle Ausschmückung: „Wir leben am Nordpol auf 640 km² Land. Durch den Golfstrom, der dort nach hunderten Kilometern wieder die Oberfläche erreicht, ist das möglich. Mit heißem Dampf wird selbst der Boden bearbeitbar warm gehalten. Die Polarnacht wird elektrisch erhellt. Expeditionen von euch haben das Nordpolland erreicht und sind dort geblieben, Sir Hugh Willoughby 1553, Sir John Franklin 1846 und andere, meist in einem schlimmen Zustand. Ohne Holz entwickelten wir notgedrungen diese Luftfahrzeuge. Nach Amerika und Europa sind nun 20 mit je 5 Mann Besatzung unterwegs. ... Nun müssen wir aber wieder los.“

CHARLES A. A.
DELLSCHAU
1830 - 1923
AERONAUTICAL
NOTEBOOKS

Diese Begegnung ist vielleicht sogar wahr. Die Beschreibungen des Luftschiffes passen. Die Versuche solche Gefährte zu entwickeln, waren mit Sicherheit im Gange, und solche Geschichten vom Nordpol dienten der Geheimhaltung des Forschungsstandortes. Oder gibt es sogar das Nordpolland? Ideenraub war jedenfalls gängige Praxis. Auch Desinformation ist keine Erfindung der Supermächte des Kalten Krieges.

Doch nun nach Aurora, Texas, 17. April, 6 Uhr früh: Ein Luftschiff schwebt niedrig, in nördlicher Richtung und es ist nur etwa 15 bis 20 km/h schnell. Es segelt über den zentralen Platz des Ortes und kollidiert mit Judge Proctors Windmühle. Mit einer gewaltigen Explosion zerfällt es in Stücke, die herumfliegen. Auch die Windmühle, ein Wassertank und Proctors Blumengarten werden zerstört. Es gab viele Schaulustige, die sich auch Bruchstücke mitnahmen. Der einzige Insasse war stark verbrannt, wurde als Marsmensch bezeichnet und anderntags begraben. Es wurden Papiere mit nicht zu entziffernden Hieroglyphen gefunden. Wie sich doch die Ereignisse ähneln! Ein verfluchter Ort?

Die hohe Zahl der Sichtungen sollte den Absturz als glaubhaft ausweisen. Interessant ist eine Sichtung vom selben Morgen aus Stephenville bei Aurora. Eine Luftschiffbesatzung erneuerte ihre Wasservorräte oder hatte mechanische Probleme. Man beachte, dass Stephenville 140 km südlich liegt und das Luftschiff in Aurora mit Nordkurs gesichtet wurde. Aus Stephenville verschwand es zwar in Richtung SW, aber die Schwierigkeiten legen nahe, dass man sich wohl bald entschloss, das Tagesversteck im Norden aufzusuchen. Oder man wollte die Beobachter täuschen. Warum gerade Aurora? Nun, der Pilot wollte sicher die größeren Städte Fort Worth und Dallas meiden. Die leichtfertige Erklärung, der verbrannte Körper stamme vom Mars, dürfte der Aktualität der Entdeckung der Marskanäle zuzuschreiben sein. Die Zeitungen waren voll davon. Diese Hysterie gipfelte in den USA 1937, als viele H. G. Wells' „Krieg der Welten“ als Hörspiel für bare Münze nahmen. Die Leute waren mit Eisen und Stahl vertraut. Jetzt waren da aber den Farmern unbekannte leichte Metallstücke (vermutlich Aluminium) und die Phantasie tat ihr übriges. Suchaktionen in jüngerer Vergangenheit brachten allerdings keine Bruchstücke ans Tageslicht. Dass auch die Papiere verschwanden und man allgemein kein großes Theater machte, hat als Grund wahrscheinlich die Absicht, nicht in eine unkalkulierbare Aufmerksamkeit zu geraten, um dann vielleicht zum Gespött zu werden oder gar von Verkehrslinien gemieden zu werden. Auch werden Zeitungsenten schlussendlich offengelegt, dies geschah hier nicht. Auch hat sich niemand über eine Falschmeldung aufgeregt. Wozu großartige Recherchen und Dispute, bei so vielen Sichtungen von Luftschiffen in einer Testphase, ist ein Absturz doch nur folgerichtig.

Massenhysterie, schlechter Whiskey, Sensationsgier, eine Luftfahrttechnologie in der Testphase oder das Ende aller Tage? Die einen sehen Lichter, die anderen hören Musik und einige sehen Besucher.

Busbys Gesamtbetrachtungen der Sichtungen dieser Nacht zeigen, dass die Nina abgestürzt ist, und die Pina und die Colada auf der Suche nach ihr waren. Über die Drei-Luftschiffe-Theorie hinaus gibt es weitere Berichte. Unter anderem über Längen von 150 oder gar 200 m oder Besatzungen bis zu 20 Personen, darunter gutgekleidete Damen. Nun, einiges mag ganz schön übertrieben sein, doch die Sichtungen gingen weiter.

In der Fortsetzung lesen Sie vom Finale dieser Sichtungswelle, von Busbys Lösung des Mysteriums, wo sich die Erfinder versteckten und wo die Luftschiffe geblieben sind.

Quellen

Michael Busby „Solving the 1897 Airship Mystery“ (Pelican Publishing Company 2004)
http://www.pilotundluftschiff.de
Bildquellen:
http://www.rawvision.com/back/dellschau/dellsc3.jpg
http://www.rawvision.com/back/dellschau/dellsc8.jpg
http://www.sa-museum.org/exhibitions/focus/images/Dellschau_p4a.jpg
http://www.sa-museum.org/exhibitions/focus/images/Dellschau_p5a.jpg
http://www.riccomaresca.com/Artists/Vernacular&Outsider/Dellschau/dell4670150.jpg
http://www.riccomaresca.com/Bookstore/Images2/Charles_Dellschau.jpg
http://www.uh.edu/engines/aeromio.jpg

Herr Hans-Ulrich Neumann, Autor vieler Berichte dieses und vergangener Hefte ist Mitglied der DEGUFO und wohnt in Halberstadt.



Phönix aus der Asche

Gedankenskizzen zur Reinkarnation und zum Karma-Prinzip

von Roland Roth

„In manchem Aug´ ist was zu lesen!“ (aus: Zeichen im Sand von Nelly Sachs)

Manchen bedeutet Reinkarnation und Karma eine vielversprechende Perspektive, für andere stellt sie eine Unmöglichkeit dar; anderen ist sie selbstverständlich, für manchen ein Begriff einer verdrehten Weltlehre. Untrennbar verbunden sind die beiden Begriffe allemal.

Viele von uns sind von einer möglichen Wiedergeburt nach dem physischen Tod überzeugt. Dies setzt voraus, daß der Tod nicht als das Ausgelöschtsein der individuellen Persönlichkeit begriffen wird, sondern als eine Art Wandlung, im Folgenden als Karma-Prinzip bezeichnet.

Das Karma-Prinzip

Im so genannten Karma-Prinzip treffen wir auf eine wichtige und auch überraschende Erkenntnis:

Nirgendwo im Universum gibt es einen rächenden oder lobenden Gott. Was uns auch immer geschieht, alles soll ein Spiegel unserer früheren Taten und Gedanken sein. So ist letztendlich jeder sprichwörtlich „seines Glückes Schmied“ und somit auch für alle Taten selbst verantwortlich, die einzig auf sein Konto gehen, im Positiven wie im Negativen.

Wer auch immer oder was auch immer Gott darstellt und wenn irgendwo irgendwie etwas existiert, das als Gott definierbar ist, dann setzte es uns auf die Startbahn des Lebens und sagte: „Sieh zu, was du daraus machst!“

Karma wiederfährt einem Menschen, ist weder Strafe noch Belohnung, es soll einfach einen Lernprozeß auf einem unendlich langen Weg darstellen, vergleichbar mit der Situation in der Schule: Der eine lernt schneller, der andere muß die Klasse wiederholen. Bedeutet das auch, dass Mancher bereits nach kurzer Zeit (oder nach wenigen Leben!) das „Ziel“ erreicht und Andere dafür mehr Leben „wiederholen“ oder leben müssen, die den in unserem Inneren schlummernden Sinn und Zweck noch nicht erkannt haben? Womöglich, wenn man nur wüsste, wohin der Weg führt...

Für die Gestaltung des Lebens im Sinne von Karma gibt es offensichtlich wesentliche Faktoren, die da sind:

- KARMA: das Sanskrit-Wort bedeutet so viel wie „Tat“ oder „Handlung“. Es reflektiert die Vergangenheit des Menschen, wobei Karma sowohl vor ein paar Stunden als auch vor Jahrzehnten oder Jahrhunderten erzeugt worden sein kann.
- LEBENSPLAN: Mystiker gehen davon aus, daß die Seele vor ihrer Geburt einen Lebensplan aufstellt, wie den Bauplan eines Hauses. Darin ist das künftige Dasein skizziert, auch in Hinsicht auf spätere Erfahrungen und Lernprozesse. Dieser Lebensplan reflektiert die Zukunft des Menschen. Er kann jedoch jederzeit von ihm selbst verändert werden.
- FREIER WILLE: diese Eigenschaft scheint das wahre Geschenk der Götter an uns zu sein, denn ihn hat jeder Mensch zur Verfügung. Es gibt nach dem Karma-Prinzip kein irgendwie festgelegtes Schicksal, obwohl es uns in manchen Sitautionen so vorkommen mag. Alles, was uns geschieht, ist von uns selbst ausgelöst und zu verantworten. Der freie Wille repräsentiert die Gegenwart des Menschen, der immer und überall die Gelegenheit hat, diesen einzusetzen. Schon der ehrenwerte Goethe sprach vom „Menschen als Meister seines Schicksals“.

Verbirgt sich dahinter der universelle Grundstein der Karma-Lehre?

Schuf der Geist eine materielle Basis?

Alles geschieht also freiwillig. Karma entsteht hiernach aus Freiheit und verwandelt sich wieder in Freiheit. Es wäre übrigens vermessen, wenn sich in den unvorstellbaren Zeiträumen der Entwicklung des Geistes nur der Mensch dem Prozeß der Wiedergeburt unterziehen würde. Reinkarnation könnte es doch schließlich im gesamten Mikro- und Makrokosmos geben, von der Mikrobe bis zum Sternensystem würde sich das Leben manifestieren, um zu wachsen, zu reifen und weiterzuschreiten. Aus dem Tod eines Sterns – einer Supernova – entsteht ein neues Sternensystem, so wie es mit unserem Sonnensystem geschehen ist und wir womöglich gar selbst vor zwanzig Milliarden Jahren in einem kleinem Körnchen Materie bei dem so genannten Urknall bereits vorhanden waren. In dieser Sekunde wurden auch Zeit und Raum geboren; ist es möglich, dass sich hier der Geist eine materielle Basis schuf? Der Ur-Geist, der den ersten Gedanken formierte? Fragen, die ins Unermessliche führen.

Gemäß dem Fall, Karma und Reinkarnation sind Fakten, würden wir ja im Endeffekt eine Menge „Leben“ mit uns herumtragen, dann könnte das Gebot „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ eine dramatische Wende und ein karmsicher Leitsatz sein.

Denn dieser Nächste war uns vielleicht wirklich einmal nah.

Ein Mensch, der sich mit dem Karma-Gedanken vertraut gemacht hat, wird sich offensichtlich bemühen, niemandem ernsthaft Schaden zuzufügen. Er ist sich der Tatsache bewußt, daß er sich am Ende selber verletzt, wenn er andere verletzt, denn laut Karma fallen Schmerzen oder Segen, welchen er anderen zuteil werden ließ, auf ihn zurück. Er ist darauf bedacht, einem lebenden Wesen kein unnötiges Leid zuzufügen, es sei denn, es führt kein Weg herum. Beispielhaft kann man hier die weltweit noch intakten Naturvölker heranziehen, die im Einklang mit der Natur und sich selbst nur das nehmen, was sie zum Leben benötigen. Eben hier bemerkt man, daß Karma nichts damit zu tun hat, von nun an

Vegetarier o.ä. zu werden, sondern dass dies lediglich eine Ernährungseinstellung sein kann.

Die Karma-Lehre, die prinzipiell keinerlei Religionsrichtung innehat, kann aber noch wesentlich weitreichender sein, da sie beispielsweise eine scheinbar wirksame Philosophie zur Bewältigung unserer ökologischen Probleme sein kann.

Nach mir die Sintflut?

Die Ex-und-Hopp-Mentalität des Jahrtausendwechsels ist eine Folge von mediengelenkten Denkmustern, die dem Menschen nur eine begrenzte Lebenszeit auf diesem Planeten gestattet. Wir haben alle keine Zeit mehr und wollen innerhalb kürzester Zeit so viele verschiedene Dinge tun. Wir möchten sowohl Kinder als auch ganztags berufstätig sein, überall wollen wir etwas mitbekommen. In dieser gekünstelten Effizienz bleibt die Frage: „Wofür?“, worauf die Antwort folgt: „...weil die Konkurrenz uns sonst übertrifft!“ Man sieht, wie das marktgerechte Wirtschaftsdenken Einfluss auf uns hat und den Menschen in Produktivität, Geld und Zeit programmiert.

Das kürzlich eingebürgerte Schlagwort „Fun-Generation“ und der insbesondere in unseren Tagen wieder aufflammende Spruch „Nach mir die Sintflut“ sind wahrhaft inhumane Lebensmottos, die der Verantwortung für unsere Welt und auch unseren Nachkommen keinen Platz lassen. Verfolgt man mit offenen Augen und wachem Verstand die Handlungsweisen vieler Mitbürger, bekommt man das kalte Grausen ob der Tatsache, wie ichbezogen die Gesellschaft getrimmt wurde, wobei viele Meinungsbilder nicht die eigenen sind, sondern lediglich konstruiert von „Meinungsgebern“ wie große Nachrichten-Magazine, Politik und Medien. In der Gesellschaft des neuen Jahrtausends können wir allgemein beobachten, wie das Leben tendenziell immer gehetzter und oberflächlicher wird. „Fun“ ist ja grundsätzlich auch kein Problem und wünschenswert, doch sollte zumindest eine geringe Ehrfurcht sein vor den Fragen, woher wir kommen, wohin wir gehen, welchen Sinn unsere Existenz hat und was die Zukunft bringt. Einen zumindest ansatzweisen Ölzeig zeigten die „Future“-Ausstellungen der EXPO 2000, die der Welt demonstrierten, wie schön es sein kann (zumindest weltlich gesehen) für uns und unsere Nachkommen. Wohlgemerkt: „kann“, denn die Umsetzung liegt am freien, kollektiven Willen der Menschheit.

Ein weiteres Beispiel ist die ökologische Misere, die immer wieder schöngeredet wird und die Mehrheit gar zustimmend auf horrende Benzinpreise reagiert.

Die Benzinpreise sind ungerecht und gekünstelt, daher „indiskutabel“.

Lediglich ansatzweise hört der Mitbürger von alternativen Fahrzeug-Motoren und Energiequellen, die aber angeblich noch nicht „ausgereift“ seien. Alternativ-Motoren, die mit Sonne, Alkohol, Speiseöl, Müll, Wasser oder Wasserstoff angetrieben werden, sind mehr als nur reale Optionen für umweltgerechte und preisgünstige Mobilität. Kennt jeder die Einspritzanlagen, die es ermöglichen, Hunderte von Kilometern mit nur ein paar Litern Benzin auszukommen? Sicher gibt es solche Autos bereits ansatzweise auf den Straßen zu bewundern, doch wird sich diese Innovation auch durchsetzen? Wer führt sich denn eigentlich vor Augen, dass das Konzept der Verbrennungsmotoren seit über fünfzig Jahren überholt ist?

Aufgrund korrupter Kontrollorgane ist man seit Jahrzehnten dazu gezwungen, Benzin zu benutzen, vor allem jene, die nicht den horrenden Bahnpreisen und dem trotz aller Unkenrufe noch immer schlechten öffentlichen Verkehrsnetz verfallen möchten. Dem Normalbürger bleibt keine Wahl: Um mobil zu bleiben, muss er motorisiert sein. Und das nur, weil mit Öl und der damit verbundenen Verschmutzung der Meere, wie wir es in der jüngsten Vergangenheit mehrfach erleben durften, eine Menge Geld und Profit zu machen ist. Solange es skrupellose Geschäftemacher und Konzerne gibt, die sich nicht um die menschlichen Belange kümmern, setzen wir uns weiterhin der ökologischen Gefahr aus, chemisch und genetisch geschädigt zu werden. Und dieser Alptraum wird sich erst auf unsere Kinder und Enkel auswirken.

Wenn wir uns aber vor Augen führen, daß wir im Sinne des Karma-Prinzips und der Reinkarnationstheorie unsere eigenen Enkel sein können, würden wir dann unser Denken und Handeln radikal ändern?

„Jedem wird im Plan eine Aufgabe gegeben...“

Hinweise und hochintelligente Aussagen erhalten wir gar schon aus dem Bereich der Channeling-Botschaften. Auch wenn Channeling in der breiten Öffentlichkeit nicht gerade einen hohen Stellenwert innehat, mag hier ein interessantes und gar originelles Beispiel die Sachlage verdeutlichen:

„Ihr seid nicht die Krone der Schöpfung. Seid nicht so eitel, mit euch geht nicht der Nabel der Welt verloren. Nichts ist teurer als nachher euren Dreck wegzumachen, wenn ihr euch ausgerottet habt.

Die Nachbarplaneten sind tot, das wisst ihr doch. Aber mit 'Hallo' begrüßen euch viele Freunde auf Planetensystemen anderer Sterne.“

Sogar in Hinsicht auf frühe Zivilisationen und Reinkarnation gibt es folgende Hinweise:

„Jedem wird im Plan eine Aufgabe gegeben. Eure ist es, mit der Erde klarzukommen. Der Plan ist schon einmal fast schiefgegangen. Ich meine Atlantis. Man gab euch eine zweite Chance. Heute seid ihr Atlantis!

Jedoch seid ihr noch primitiver als damals. Mein Gott, wenn ihr das alles hättet, mit Gemeinheit würdet ihr – mein Wort – alle bekannten Zivilisationen ausrotten. Das ging mit Atlantis unter. Man gab es euch nicht noch einmal!“

Ist dem noch etwas hinzu zu fügen?

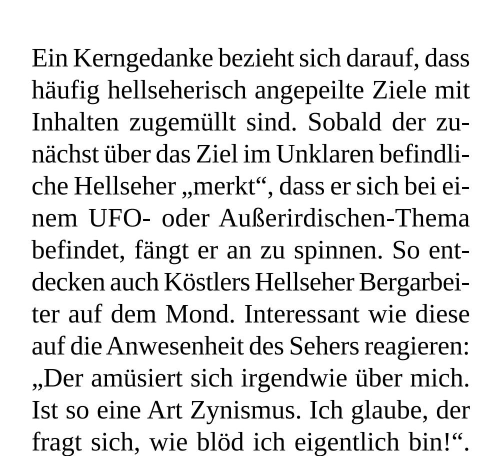
Gilt das Karma-Prinzip, besteht dann folglich Reinkarnation und der daraus resultierende Lernprozeß im ganzen Universum? Sind die kosmischen Gesetze überall gleich und gehört die Menschheit zu einem uns noch unbekannten Ganzen, wie es aus den Botschaften herauszulesen ist?

Fragen

Gehören wir wie alle Lebewesen im Kosmos zu einer Einheit?

Haben wir bestimmte Aufgaben zu erfüllen, als Einzelperson und als Ganzes?

Müssen wir einen Lernprozeß absolvieren, um gewisse Grenzen zu überwinden?



Werden wir in ferner Zukunft in eine Gesellschaft, einen „galaktischen Club“, aufgenommen, die über unser jetziges Vorstellungsvermögen hinausgeht?

Oder werden wir uns selbst zerstören, gerade dann, wenn wir es am wenigsten erwarten; nach einer schleichenden Degeneration der Zivilisation und/oder einem Zerfall des Moralkodex?

Résumé

Karma und Wiedergeburt scheinen einen weitverzweigten Weg zu gehen. Es ist nicht immer leicht, für jeden von uns den richtigen Weg einzuschlagen. Aber ist das Wissen um Wiedergeburt nicht auch eine Pflicht, Widerstand zu leisten gegen Tyrannei und Unterdrückung, gegen Krankheit, Ungerechtigkeit und Selbstgefälligkeit, gegen den Zerwurf unser ethisch wohlmeinenden Ideale?

Und wenn mal wieder etwas nicht so klappt, wie man es erwartet hat, hat man es dann nicht von vornherein selbst so bestimmt? Und fragen wir uns doch immer wieder: „Warum passiert mir das?“

Es passiert, weil wir es so wollen!

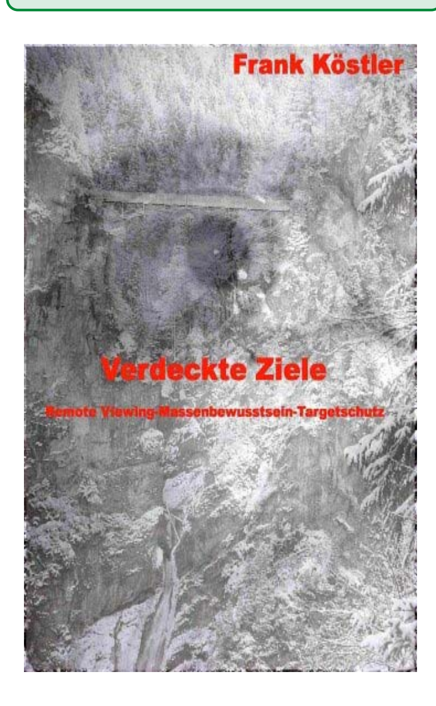
Literaturhinweise

- Albert Bodde: Karma & Reinkarnation, Güllesheim 2000
- Greg Braden: Das Erwachen der neuen Erde, Freiburg 1999
- Rainer Holbe: Warum passiert mir das? München 1990
- Elisabeth Kübler-Ross: Warum wir hier sind, Güllesheim 1999
- Time Life: Seelenreisen, 1988
- Osswald/Schnelting: Dein Wille geschehe jetzt!, Neuhasuen 1998
- Osswald/Schnelting: Weil ich dich liebe, Neuhausen 1999
- Smith/Braeucker: Mutter Erde wehrt sich, Neuhausen 1997
- Phyllis Virtue-Carmel: Planet der Wandlung, Neuwied 1995

Autor:
Roland Roth
Rothwestener Str.9
D-34233 Fuldatal
e-mail:
othomicron@01019freenet.de

Frank Köstler:
Verdeckte Ziele

broschiert – 260 Seite, Euro 17,80
ISBN: 3933305187

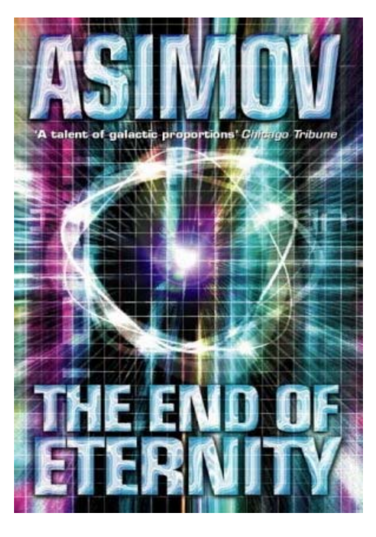


In den 90er Jahren schien uns ein Mittel gegeben, alle Geheimnisse zu entschlüsseln: Amerikanische und deutsche Hellseher sahen 3-m-Marsmenschen, Ingo Swann berichtete von Bergarbeitern auf dem Mond und Courtney Brown entschlüsselte in einem Rundumschlag gleich alles, was irgendwie mit Außerirdischen und UFOs zu tun hatte.
Dann wurden die Infos rar und die Texte lang. Das Interesse schwand und die praktizierenden Hellseher wandten sich anderen Themen zu. Nicht immer. Frank Köstler konnte es nicht lassen und mischte erneut „gefährliche“ Themen in die Umschläge. Das Ergebnis bietet er in seinem aktuellen Buch „Verdeckte Ziele“ an. Wer sein Buch „Die Bar am Ende des Universums“ kennt, hat sicher den Abschnitt „Matrix“ in Erinnerung. Köstler versteht es, auf spannende und verständliche Weise den Leser zu faszinieren.
Seine Themen reichen von den „Belgischen Dreiecken“ über Mond, Apollo-Flüge und Mars bis zu neueren Zielen wie Kollektivbewusstsein, Wirtschaftsentwicklung, George Orwell und 2012. Dabei wird mindestens an einer Stelle mit einer liebgewonnenen Verschwörungstheorie aufgeräumt.
Ein Kerngedanke bezieht sich darauf, dass häufig hellseherisch angepeilte Ziele mit Inhalten zugemüllt sind. Sobald der zunächst über das Ziel im Unklaren befindliche Hellseher „merkt“, dass er sich bei einem UFO- oder Außerirdischen-Thema befindet, fängt er an zu spinnen. So entdecken auch Köstlers Hellseher Bergarbeiter auf dem Mond. Interessant wie diese auf die Anwesenheit des Sehers reagieren: „Der amüsiert sich irgendwie über mich. Ist so eine Art Zynismus. Ich glaube, der fragt sich, wie blöd ich eigentlich bin!“. Der Verschwörungsfanatiker könnte nun schlussfolgern: Aha, Weltuntergang, Orwellsche Diktatur und Umzug auf Mond und Mars. Und wir waren schuld.“ Vielleicht hätte ich nicht kurz vorher ein Buch über die Veränderungen 2012 lesen sollen. Zusammenfassend sei gesagt, dass hiermit ist noch nicht viel verraten wurde. Es lohnt sich!

Hans-Ulrich Neumann

Isaac Asimov:
Am Ende der Ewigkeit

Erscheinungsdatum: 1969
ISBN: B0000BPGKA



Passend zum Top-Thema Zeit empfehle ich den SF-Roman "Am Ende der Ewigkeit" von Isaac Asimov (hier das englische Titelbild), der der einer der besten Romane dieser Art darstellt. Leider nur noch bei Versteigerungen erhältlich. Ich habe ihn mir erneut vorgenommen.

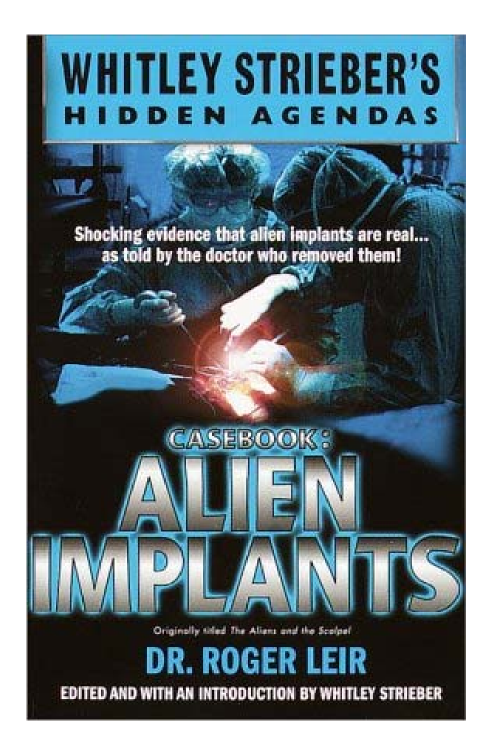
Peter Hattwig

THE ALIENS AND THE SCALPEL

von Dr. Roger Leir

240 Seiten - Dell Publishing Company - $ 6,99

ISBN: **044023641X**



Dieses Buch erschien 2000 in der Reihe Whitley Strieber's Hidden Agendas.

Leir war in einem Radio-Interview gefragt worden, welche Meinung er zum Santilli-Autopsie-Film habe. Bald darauf tauchten im Internet Meinungen auf, Leir habe auf einer Geburtstagsparty für Santilli gesungen, obwohl dieser zum Zeitpunkt keinen Geburtstag hatte. Daraus schlossen Leir-Kritiker, wie scharfsinnig, auf dessen Unglaubwürdigkeit und die seiner ganzen Arbeit. Dabei galt das Geburtstagsständchen lediglich dem auch anwesenden Philip Mantle. Leir musste erleben, wie eine simple Information rasant verbreitet wurde. Es war nicht der einzige Versuch, ihn zu diffamieren. Hier aber soll seine Arbeit, so wie er sie sieht, beschrieben werden.
Roger Leir hatte am 16.08.1973 eine Nahtoderfahrung, die sein Leben veränderte. Aber erst im Juni 1995 erlebte er auf einer UFO-Veranstaltung in Los Angeles Zeugenaussagen von Entführten. Ein Implantat auf einem Röntgenbild erschien ihm wie rostfreie Stahlfäden wie sie bei Nähten in der Fußchirurgie verwendet werden. Der Entführte hatte aber keinerlei Eingriffe.
Derrel Sims sucht bereits seit 30 Jahren nach harten Beweisen für Entführungen, insbesondere Implantate. So übte er sich auch in klinischer Hypnotherapie. Aus einem seiner Fälle stammt ein Implantat aus dem Augenbereich. Es hatte eine harte, keramische Hülle und war innen weich und samtig. Eine biologische Kamera im Auge des Klienten, so wurde spekuliert. Leir schlug auf Derrels Workshop vor, das Implantat von einer Alice in einer Arztpraxis kostenlos zu entfernen. Vorher wollte er die Röntgenbilder einem qualifizierten Radiologen zeigen. Als Familienvater wollte er zu diesem Zeitpunkt seine Praxis nicht aufgeben. Der Eingriff war das eine, wie würden aber Dokumentation und Publikation seinen Ruf in Medizinerkreisen beeinflussen? Am anderen Morgen fand er eine Markierung wie von einem Kugelschreiber auf einer Handinnenfläche. Er konnte sie nicht entfernen. Unter starkem Licht sah er in diesem Bereich ein helles, grünes, fluoreszierendes Licht. So etwas hatte Derrel bei 5 % seiner Fälle festgestellt. Und Leir erinnerte sich jetzt auch, unruhig geschlafen zu haben. War er jetzt ein Opfer des Phänomens?
Zum Fußeingriff sollte nun ein zweiter Fall mit einem Implantat in einem Handrücken kommen. Eine Krankenschwester, ein Psychologe und ein Anwalt sollten ins Team. Ein Eingriff sollte unter Hypnose, der andere normal erfolgen. Die Dokumentation würde schriftlich sowie mittels Fotos und Videomitschnitt begleitet sein. Letzterer sollte in einen Gästeraum übertragen werden. Der Ort war eine seiner drei Praxen. Aus der wenigen einschlägigen Literatur entnahm er die Erkenntnis, eine Reihe solcher Vorbeugungen zu treffen. So gab es Geschichten wo entfernte Implantate zu Puder zerfielen, flüssig wurden oder verdampften. Am sichersten erschien ihm, die Objekte in einer biologischen Flüssigkeit aufzubewahren, die zum Teil zum Patienten gehört. Nun war er bereit für die Reise ins Unbekannte.
Die Kandidaten sollten einen Abduktionshintergrund haben, der weitgehend ohne Hypnoserückführung erinnert wird. Am 19.08.1995 fanden die ersten Eingriffe statt. Der Papierkram war erledigt und neue Röntgenaufnahmen gemacht. Eine neue Patientin Patricia hatte zwei Objekte im linken großen Zeh. Leir macht den ersten Einstich. Er vertiefte die Wunde auf der Suche nach dem metallischen Fremdkörper. Plötzlich schrie Patricia und riss ihren Fuß aus unserer Reichweite. Das konnte bei narkotisierten Patienten eigentlich gar nicht sein. Die lokale Betäubung wurde erhöht. Dann gab es ein metallisches Knirschen. Der Fremdkörper konnte unter Schmerzen vom umgebenden Gewebe getrennt werden. Die lokale Betäubung musste nochmals erhöht werden.
Eine T-förmige Masse, dunkelgrau, leicht glänzend, eher Fleisch als Metall, ½ mal ½ cm. Mit einem Chirurgiemesser versuchte man die äußere Hülle zu durchtrennen. Das gelang trotz mehrerer Versuche nicht. Das Objekt wurde in die Transportlösung getan.
Auch beim zweiten Implantat musste im Verlaufe des Eingriffs die Betäubung verstärkt werden. Das Objekt war kleiner und sah aus wie ein Melonenkern mit winzigen Ranken. Wiederum ließ sich die äußere Hülle nicht schneiden. Beim zweiten Patienten, Peter, saß das Objekt in der Hand. Keine äußere Narbe war mit bloßem Auge zu erkennen. Ein starkes elektromagnetisches Feld wurde gemessen, bei Patricia nicht. Möglicherweise hatte das ganze Equipment das Objekt aktiviert. Der



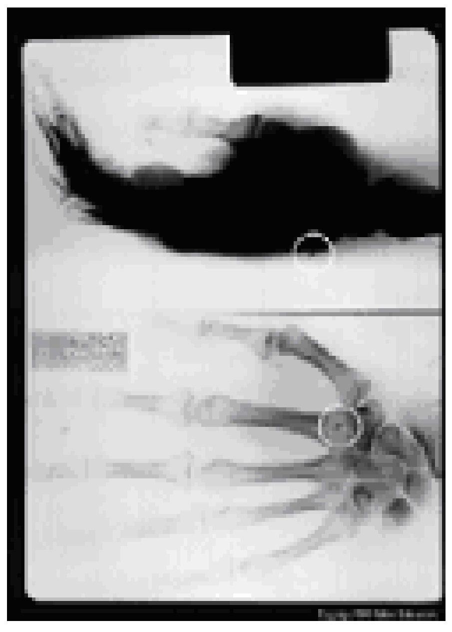
Roger Leier



Patient wurde in einen anderen Raum verbracht, zum Test, aber der seltsame Summton blieb. Dann das Objekt: gleich dem zweiten von Patricia. Die dunkelgraue Membran war wieder unzertrennbar. Die Gäste komplimentierten. Es gab die übliche Nachbetreuung der Patienten, auch psychologisch. Die Objekte kamen teils zu einer pathologischen Untersuchung ohne den ufologischen Hintergrund zu nennen.. Leir bewahrte etwas von dem Umgebungsgewebe auf. Derrel fand einen Weg, die Membrane zu lösen. So konnte das metallische Innere an ein Laboratorium gesandt werden. Zwei Wochen später gab es die Berichte. Die Gewebeproben hatten kein Anzeichen einer Entzündung! Keine Reaktion des Körpers auf fremde Objekte! Das ist unmöglich, der Körper muss reagieren, und zwar mit Entzündung. Leir selbst hatte Hunderte Fremdkörper entfernt und muss es also wissen. Deshalb rief er den Pathologen zur Rückversicherung noch einmal an. Nein, keine Entzündung. Ein weiterer schockierender Fund: viele Nervenzellen um den Fremdkörper, ohne anatomische Notwendigkeit, solche wie man sie z. B. in Fingerspitzen findet, oder an den Fußsohlen. Das könnte aber die Schmerzreaktionen der Patienten erklären. Der Pathologe dazu: „Ich lege das nur unter meinen Mikroskop. Ich kann nichts dafür, wenn Ihre Proben vom Mond kommen.“ Vielleicht wandeln diese Zellen Bioenergie in eine Art elektrischer Energie für den Antrieb der Implantate um. Die Resultate einer zweiten Probe, vom anderen Patienten, waren identisch: Nervenzellen, keine Entzündung. Eine dritte Probe wurde von einem anderen Labor untersucht, wieder dieselben Resultate.

Derweil versuchte Derrel die Membrane zu knacken. Unter ultraviolettem Licht gab es wieder dieses grüne fluoreszieren, wie bei Entführten. Die Metallfragmente hatten eine unregelmäßige Oberfläche und waren hochmagnetisch. Von den Membranen erhielt Leir vier Proben zur weiteren Untersuchung. Diese bestanden aus drei Komponenten, einer seltsamen Zusammenstellung biologischen Materials. Die Untersucher meinten, mit diesen Membranen könnte man jeden Fremdkörper umhüllt einpflanzen, ohne Abstoßreaktionen, gerade bei Transplantationsorganen wäre das revolutionär.

Nun erinnerte sich Leir an die oft festgestellten schaufelförmigen kleinen Narben an der Körperoberfläche und in Implantatsnähe. Sollte es sein, dass hier Gewebeproben genommen werden, um dann eine sozusagen körpereigen Umhüllung herzustellen, die nicht abgestoßen wird? Die Metallanalyse kam nicht voran. Bornitrat, Eisen, Magnesium. Ersteres kommt nicht in der Natur vor, ist aber eine High-Tech-Komponente. Dr. John Alexander kannte Derrel und organisierte als Experte für Nahtoderfahrungen eine Verbindung zum renommierten National Institute for Discovery Science (N.I.D.S.) für weitere Tests. Alexander und Robert Bigelow, der zum Thema „Unusual Aerial Phenomena“ forscht, waren beeindruckt von den bio-



Implantat

logischen Daten. Bigelow sollte diese einem 16-köpfigen Spitzengremium vorlegen, um eventuell Geld locker zu machen. Hierbei lernte Leir auch Vallée kennen. Dann wollte N.I.D.S. Unterstützung geben und dafür einen Artikel für ein weltangesehenes Journal haben. Die weiteren Tests sollten „doppelt blind“ durchgeführt werden, nur Leir und Derrel kannten die Herkunft der jeweiligen Objekte. Auch dies war eine der vielen Absicherungen, um dem Vorwurf der Mauschelei zu entgehen.

Drei weitere Patienten standen am 18.05.1996 für Eingriffe zur Verfügung. Sie konnten aus einer großen Zahl ausgewählt werden, hatten alle einen Entführungshintergrund, einer war sich nicht sicher, ob es Außerirdische oder das amerikanische Militär waren. Er hörte Stimmen und brachte diese mit einem Metall-Implantat im linken Unterkiefer in Verbindung. Eine Frau hatte die typische Schaufelnarbe angrenzend zum Implantat im vorderen Schienenbein. Sie erinnerte fortgesetzte Entführungen und hat eine UFO-Sichtung über ihrem Haus.

Eine weitere typische Entführte hatte den Nachbarn als Augenzeugen für ein kreisförmiges Objekt, das über ihrem Haus schwebte. Wieder gab es den organisatorischen Aufwand, Personal, Kostenvoranschlag usw. für die Eingriffe. Als vierter Patient war sogar Whitley Strieber im Gespräch. Er glaubte ein Implantat im Ohr zu haben. Kurzfristig sagte er ab, da er sich nicht mehr sicher war, ob er das Objekt wirklich entfernt haben möchte, ohne seine Funktion tatsächlich zu kennen. Im Gästeraum würde diesmal ein Großbildschirm sein. Zugesagt hatten Dr. John E. Mack, Budd Hopkins, Whitley und Anne Strieber u.v.a., ein „Who is Who der UFOlogie“. Annie, Doris und Don waren die Patienten. Bei letzterem wurde kurzfristig noch ein schraubenartiges Implantat in der Schulter entdeckt, das später entfernt werden sollte. Bei Annie wurde ein kleiner, harter, grauweißer Ball gefunden. Die zweite Patientin erhielt Hypno-Anästhesie durch Derrel. Auch bei ihr musste wegen Schmerzen beim Entfernen des Objektes die Narkose verstärkt werden. Das entfernte Objekt ähnelte dem ersten. Bei Don war es ein kleines, dreieckiges, metallisches Objekt. Auch hier ließ sich eine dunkelgraue Membran nicht ohne weiteres entfernen. Diesmal gab es auch Aufnahmen des grün-fluoreszierenden Scheins im Licht der Ultraviolettlampe, bei jeder Probe! Dieser Schein ist manchmal auch Rosa. Einzelne Proben sollten an mindestens drei Labors gehen.

Die in Unkenntnis des Hintergrunds abgegebenen Laborerklärungen passten nicht zu den Fakten. Sollte es sich tatsächlich um Objekte zur Fernsteuerung von Entführungskandidaten handeln? Sollte ein schaufelförmiges, scharfes Instrument existieren, mit dem geheime Forschungen hier auf der Erde ablaufen? Es gab weitere Eingriffe. Die Objekte waren auch glas- oder kristallartig und ohne Membran. Alle kamen aus der linken Körperhälfte und immer gab es die abnormen Reaktionen trotz lokaler Betäubung. Gerade das T-för-

mige Objekt hat eine deutlich technisch-präzise Formgebung. Weitere Resultate müssen abgewartet werden, wie z. B. die Untersuchung auf Isotope, die in der Natur der Erde nicht vorkommen. Man hofft auf harte Beweise für eine Alien-Präsenz auf unserem Planeten.

Mit zunehmender Popularität musste sich Leir auch die üblichen dummen Reporterfragen gefallen lassen und damit umgehen lernen. „Wenn Sie in einem Zeh herumstochern, befürchten Sie dann, von einem Raumschiff geholt zu werden?“ 1997 gab es viel, auch internationale Öffentlichkeitsarbeit. Die Schlussfolgerung war, dass es sich um ein globales Phänomen handele. Andererseits gab es Probleme mit Absprachen und Finanzen.

Leir erhielt Material zur Untersuchung, dass vom Roswell-Absturz stammen sollte. Im Juli 1997 sollte es der Öffentlichkeit vorgestellt werden, 99,9 % Silizium mit nichtirdischen Isotopen. Aber man stand in Konkurrenz zur Nachricht, dass der Mars-Pathfinder landen würde. Und dann gab es auf Grund einer Namensverwechslung seitens AP die Behauptung, der genannte Untersucher würde nicht im entsprechenden Institut arbeiten, was falsch ist. Wieder eine Diffamierung mit an den Haaren herbeigezogenen Scheinargumenten, die mit dem eigentlichen Sachverhalt nichts zu tun haben. Diese Lektion musste Leir lernen. Aber was ist, wenn alle Informationen, die richtigen wie die falschen, bestritten werden, wer weiß dann noch, was man glauben kann? Die Medien schweigen in selbstauferlegter Zensur. Für einen Film sollten die Prozeduren nachgestellt werden. Leir und seine Leute lehnten ab. Dann gab es ein seriöses Live-Mitschnitt-Angebot seitens Whitley Striebers. Die Vorbereitungen mussten schnell getroffen werden. Leir bekam ein Mikro unter seinen Kittel. Das Ergebnis: der bereits bekannte Melonenkern mit widerständiger Membran. Durch Abschalten der Klimaanlage, so vermutet Leir, schrumpfte das Objekt vor seinen Augen, doch er konnte es noch bis in die Transportlösung retten. Dort wuchs es zur normalen Größe. Das alles ist durch Leirs Rücken im Film nicht zu sehen.

Der metallische Kern wurde in San Antonio im Beisein von Whitley Strieber untersucht. Kein Ergebnis. 65000 gespeicherte Elemente und Verbindungen sind nicht enthalten. Das bei 15 Wiederholungen. Keine Atomstruktur? Trotz magnetischer Eigenschaften wie Eisen?

Die Umhüllung wurden von dem weltweit angesehenen Dr. Roscher untersucht.

Und wieder: keine Reaktion des Körpers, keinerlei Entzündung.

Leir formte nun seine neue Organisation: Aliens and the Scalpel Research (A & S Research, http://www.alienscalpel.com/main.htm).

Anfangs naiv, dann frustriert. Jetzt war er, wie einst Dr. John E. Mack, Opfer einer “Hexenjagd”. Eine Herzattacke 1999. Aber er macht weiter.

Aus Strieber’s Vorwort: „Mit einem Gewehr erhält ein Löwe einen Chip eingepflanzt, wird via Satellit beobachtet. Kann er verstehen, was geschieht?“

Hans-Ulrich Neumann, 2003

Flying Saucer Review erneuert

So heißt es im Editorial der aktuellen Ausgabe. Die neue „Inkarnation“ will das gute aus einem halben Jahrhundert seriöser und vielseitiger Berichterstattung an vorderster UFO-Front bewahren, aber auch etwas ändern.

Wer spricht eigentlich noch offen, ehrlich und informiert über das Thema? Die Medien, die Forschungseinrichtungen, nationale oder internationale Repräsentanten, Polizei oder Armee sind es nicht. Sie haben sich zurückgezogen, im Orwellschen Sinn. Aufrichtige UFO-Gläubige sind rar, stehen im Abseits. Für die, die glauben, wir hätten einen gewissen Erfolg: Wie viele Wissenschaftsjournale erwähnen UFOs, wie viele Produzenten von Dokumentationen haben UFO-Gläubige in ihren Reihen, wie viele Buchläden haben seriöse UFO-Abteilungen, wie viele Doktoren, Rechtsanwälte, Lehrer usw. glauben an UFOs?

Wir müssen definieren woran wir eigentlich glauben.

Was macht Minderheiten erfolgreich? Der Aufstieg von Umweltorganisationen, alternativer Medizin und Bürgerrechtsbewegungen vollzog sich zeitgleich mit dem Existieren der modernen Ufologie. Klare Ansichten konnten auch die Mehrheit bewegen und der organisierte Widerstand wurde gebrochen. Die Ufologie schaffte das nicht.

Wir brauchen eine organisiertere Basis, knappe Dokumente, klare Theorien und Artikel.

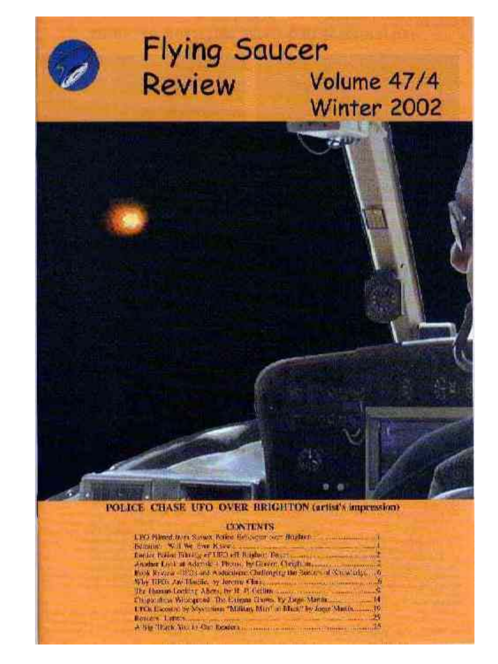
Themen sollten sich in UFO-Zeitschriften als rote Fäden durch die Ausgaben ziehen, also weiterverfolgbar sein. Wir brauchen eine gemeinsame Wissensbasis, die erneuerbar ist. Die zahllosen isolierten Erklärungen müssen wieder zusammenkommen.

Die Ausgabe 48/4 des ‚Flying Saucer Review’ will ein erster Schritt sein. So gab es eine Ausgabe zuvor die Idee eines Info-Netzwerkes, um UFO-Überflüge global zu verfolgen, im Raum London klappt das schon. Hier wurden Zigarren gesichtet, die massenhaft kleinere UFOs entließen. Das war Anlass mit klassischen Fällen zu vergleichen. Die Schlussfolgerung ist, wo das eine ist, sollte man auch nach dem anderen Ausschau halten.

Mehrere Artikel beschäftigen sich mit Nahbegegnungen, mit einer Abart der „großen Nordischen“ und mit solchen, die uns in der Kneipe gegenübersitzen. Das soll ein weiterer Faden sein.

Vieles bleibt Glaubensfrage. Wie können wir ein höheres Bewusstsein zu fassen versuchen, wenn wir unser eigenes nicht richtig verstehen? Wie können wir unser „Wir-sind-die-Krone-der-Schöpfung“-Syndrom überwinden?

(Quelle: http://www.fsr.org.uk/FSRMain.htm)





Relativitätstheorie gegen Quantentheorie

Mit modernen Versionen des Experiments, das Einstein vor 100 Jahren zu seiner Speziellen Relativitätstheorie führte, wollen deutsche Forscher diese Theorie jetzt kippen.

Im Jahr 1887 führten Albert Michelson und Edward Morley ein Experiment durch, mit dem sie den geheimnisvollen „Lichtäther“ nachweisen wollten, der – so nahm man damals zumindest an – das Weltall durchdringt. Sie fanden ihn nicht. Dieses negative Ergebnis führte Albert Einstein zu seiner Speziellen Relativitätstheorie. Heute arbeiten Forscher an der so genannten Quantengravitation und wollen mit modernen Varianten des Michelson-Morley-Experimentes die Grenzen der Gültigkeit der Relativitätstheorie finden. Ein deutsches Forscherteam berichtet jetzt im Fachmagazin Nature (Bd. 427, S. 482) über die neuesten Ergebnisse.

Physiker hielten den Lichtäther für das Medium, durch das sich Licht ausbreitet. So wie Wasserwellen Wasser benötigen, um sich auszubreiten, und so wie Schallwellen dafür Luft oder ein anderes materielles Medium benötigen, so sollte der Lichtäther das Ausbreitungsmedium der Lichtwellen sein. Folglich sollte der Lichtäther das gesamte Weltall durchdringen.

Dann – so die Idee des Michelson-Morley-Experiments – muss der Lichtäther aber auch nachweisbar sein. Während der Bewegung der Erde um die Sonne durchdringt die Erde den ruhenden Lichtäther. Genau wie sich Schall entgegen der Windrichtung langsamer ausbreitet als Schall in ruhender Luft, so sollte die Lichtgeschwindigkeit davon abhängen, ob das Licht sich in die gleiche Richtung wie die Erde ausbreitet oder aber in entgegengesetzter Richtung.

Doch Michelson und Morley fanden keine Änderung der Lichtgeschwindigkeit. Egal, ob das Licht sich mit oder entgegen der Erdbewegung ausbreitete – sie war immer gleich schnell. Zwei Jahrzehnte später machte dann Albert Einstein kurzen Prozess mit der Äthertheorie. Er verwarf die Existenz eines Äthers als universelles Bezugssystem und postulierte stattdessen die Konstanz der Lichtgeschwindigkeit. Das war die Geburt seiner Speziellen Relativitätstheorie.

Heute versuchen Physiker, Einsteins Spezielle Relativitätstheorie mit modernen Versionen des Michelson-Morley-Experimentes zu widerlegen. Der Grund: Einsteins Allgemeine Relativitätstheorie, die die Spezielle mit einschließt, und die Quantentheorie sind miteinander unvereinbar. In den meisten Fällen spielt dies keine Rolle, da die Allgemeine Relativitätstheorie sich bevorzugt mit dem Weltall als ganzem, die Quantentheorie sich dagegen bevorzugt mit winzigen physikalischen Teilchen beschäftigt. Doch bei bestimmten Phänomenen wie beispielsweise bei Schwarzen Löchern oder beim Urknall braucht man eine Theorie, die Quantentheorie und Relativitätstheorie miteinander aussöhnt.

Unter dem Überbegriff „Quantengravitation“ gibt es zahlreiche Varianten solch einer Theorie. Der Grund für die Variantenvielfalt ist naheliegend: Es gibt bisher kaum experimentelle Ergebnisse, die unter den Theorien die Spreu vom Weizen trennen könnten.

Doch einige Theorienvarianten sind jetzt ins Wanken geraten. Und zwar deshalb, weil ein kürzlich durchgeführtes hochpräzises Michelson-Morley-Experiment immer noch keine Abweichungen von den Vorhersagen der Relativitätstheorie gefunden hat, die aber von einigen dieser Theorien gefordert werden. Eine Gruppe um Stephan Schiller von der Universität Düsseldorf und Achim Peters von der Humboldt-Universität Berlin konnte zeigen, dass mögliche Änderungen der Lichtgeschwindigkeit nicht größer als eins zu einer Billiarde sind. Zum Vergleich: Beim ursprünglichen Experiment von Michelson und Morley lag diese Grenze bei eins zu 100 Millionen.

Auch solch ein negatives Ergebnis bringt die Forscher weiter. „Bis vor kurzem waren selbst solche experimentellen Ergebnisse über Aussagen der Quantengravitationstheorien unmöglich“, sagt David Mattingly von der Universität von Kalifornien in Davis. „Die Theoretiker mussten ihre Theorien bisher nie an experimentelle Ergebnisse anpassen – weil es solche Experimente einfach nicht gab.“

Mit Unterstützung des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) plant die deutsche Forschergruppe jetzt den Bau des Satelliten OPTIS, der die Präzision des Experimentes noch einmal um den Faktor Tausend erhöhen soll. Eine Zusage der Europäischen Weltraumbehörde ESA über eine Beteiligung steht noch aus.

(Quelle: http://www.wissenschaft.de)

Zwei neue chemische Elemente erzeugt

Ein amerikanisch-russisches Forscherteam hat zwei neue chemische Elemente erzeugt - wenn auch nur für jeweils einen kurzen Moment. Die noch namenlosen Elemente mit den Ordnungszahlen 115 und 113 gehören zu den schwersten, die jemals erzeugt worden sind. Auf Grund ihrer enormen Masse werden sie auch superschwer genannt.

Die beiden Elemente waren den Wissenschaftlern zufolge im Juli und August durch die Fusion eines Calcium- und eines Americium-Atomkerns im Teilchenbeschleuniger des Joint Institute for Nuclear Research in Dubna entstanden. Die Forscher bombardierten Americium-243 einen Monat lang mit Calcium-48-Ionen. In dieser Zeit kam es vier Mal zu einer Verschmelzung der beiden Kerne - und damit zur Entstehung eines neuen Elements, dessen Ordnungszahl 115 sich aus der Zahl seiner Protonen ergibt. Davon stammen 20 vom Calcium und 95 vom Americium. Element 115 zerfiel jeweils nach wenigen Sekundenbruchteilen zu Element 113, das nach rund einer Sekunde ebenfalls verging.

Gemäß einer internationalen Konvention werden die neuen Elemente vorläufig nach ihren Ordnungszahlen 113 und 115 als Ununtrium (Abkürzung Uut im Periodensystem) und Ununpentium (Uup) bezeichnet. Bevor sie einen festen Namen bekommen können, muss ihre Erzeugung von anderen Laboren bestätigt und offiziell anerkannt werden. Das jüngste offiziell anerkannte Element trägt die Ordnungszahl 111 und wurde 1994 bei der Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI) in Darmstadt erzeugt. Es ist noch namenlos. Das ebenfalls 1994 erzeugte Element 110 wurde kürzlich Darmstadtium getauft. Zurzeit gibt es nach Auskunft der GSI Hinweise auf die Erzeugung der Elemente 112 bis 116 aus verschiedenen Laboren der Welt.

(Quelle: www.wissenschaft-online.de)



Die Erde als Teil einer galaktischen Zivilisation?

Wissen Berggorillas, dass ihre Population in eine größere, höher entwickelte Gemeinschaft eingebettet ist? Sicher nicht. So könnte es auch uns gehen, insbesondere weil die typischen Zivilisationen unserer Galaxis Hunderttausende oder gar Millionen Jahre weiterentwickelt sein müssten, da die Sonne ein junger Stern ist. Dann kann man annehmen, dass die Anderen uns als natürliche Reserve betrachten, somit brauchen sie uns auch nicht kontaktieren. Würden wir denn eine Delegation zu den Berggorillas schicken?

Es dürfte also weit ältere Zivilisationen als die unsrige geben, deren Einsichten weit jenseits unseres Verständnisses liegen. Wir sind ihnen bekannt, umgekehrt nicht. Wir sind dann kein Teil dieser Gemeinschaft auf Grund unserer niedrigen Entwicklungsstufe.

Wenn sich also sehr alte Zivilisationen über lange Zeiträume ausgebreitet haben, ist es eher unwahrscheinlich, dass sie uns nicht entdeckt haben. Die höher entwickelten werden die anderen auf ihr Niveau führen oder sie aggressiv unterdrücken. Sie zu integrieren, wie sie sind, scheint kaum möglich.

Nun kann man akzeptieren, dass wir vor Tausenden oder vor Millionen von Jahren von mindestens einer nicht-aggressiven Zivilisation entdeckt und kolonisiert wurden, die uns nun als zu behütendes Naturreservat betrachten. Aber auch ein negatives Szenario mit Kriegen ist denkbar. Und womöglich kommen sie wieder.

Vielleicht sind schon alle typischen Galaxien kolonisiert. Warum empfangen wir keine Signale? Keine Daten zu empfangen, heißt nicht, dass es keine gibt. Richtig scheint hingegen, dass es kein Signal unserer Technik gibt.

Viele von uns denken, wir sind die Krone der Schöpfung. Aber, wenn sich die anderen uns nicht zeigen, sind wir vielleicht nicht dafür qualifiziert. Möglicherweise sind gar alle hochentwickelten Zivilisationen abgeschirmt, um sich vor Aggressionen niederer zu schützen.

Sind wir also eine behütete Art, dann besuchen sie uns als Wissenschaftler oder zum Spaß, in der Art wie wir mit Katzen und Hunden spielen, gerade wenn sie an Basen gebunden etwas Langeweile überkommt. Im Extremfall können wir zu Opfern werden. Technologie und Ethik müssen sich nicht zwangsläufig parallel entwickeln.

Eine hochentwickelte Zivilisation wird kaum mehr als 500 Jahre brauchen, um sich zu tarnen. SETIs Chancen erscheinen gering.

Gerade Wissenschaftler haben einen Horror vor der Möglichkeit einer höher entwickelten Spezies. Kurios, dass viele Atheisten der Krone-der-Schöpfung-Theorie folgen, während dies gläubige Menschen nicht tun.

(nach Beatriz Gato-Rivera in ‚Flying Saucer Review' 48/3)

Hans-Ulrich Neumann

Fernheilen funktioniert

Bei chronischen Leiden, die aus schulmedizinischer Sicht „behandlungsresistent" scheint, erzielen Fernheiler statistisch signifikante Erfolge: Nicht nur die seelische Verfassung und Lebensqualität der Patienten verbessern sich im allgemeinen deutlich, sondern auch die körperliche Symptomatik. Dies ist die vorläufige Bilanz der ersten von zwei Testphasen einer groß angelegten Studie, bei der 50 Geistheiler unter Aufsicht eines neunköpfigen Teams von Medizinern und Psychologen innerhalb von fünf Monaten 60 Langzeitkranke betreut haben.

Am Fernheiltest nehmen insgesamt 290 chronisch Kranke teil. In die erste Testphase wurden 120 Patienten einbezogen. Die Hälfte von ihnen wurde der Therapiegruppe zugelost. Die Übrigen bildeten zum Vergleich eine Kontrollgruppe.

Insgesamt 144 diagnostizierte Leiden, im Schnitt 2,4 pro Patient, brachte die Behandlungsgruppe mit. Das Spektrum reichte dabei von Migräne, Tinnitus und Neurodermitis über Bronchialasthma bis hin zu Arthritis, Tumorleiden und angeborenen körperlich–geistigen Behinderungen. Durchschnittlich über elf Jahre quälten sie sich bereits mit ihrem Leiden. Die meisten galten aus ärztlicher Sicht als „behandlungsresistent", wenn nicht als „austherapiert": Nahezu jedem dritten Patienten war zuvor ärztlicherseits vorausgesagt worden, sein Leiden könne sich nicht mehr bessern oder werde sich noch weiter verschlimmern.

Eine anonyme Gruppe von 30 Patienten wurde von den übrigen 49 Heilern betreut. Diesen lag nichts weiter vor als ein Foto der Betreffenden. Name, Adresse, Diagnose waren den Heilern unbekannt, und es kam zu keinerlei persönlichen Kontakten. Um jeden Patienten der „anonymen Gruppe" kümmerten sich vier bis sechs Fernheiler. Vor Beginn und nach Abschluss des Tests bewertete ein Team von neun Ärzten, Heilpraktikern und Psychologen Zustand und Entwicklung der vorliegenden Krankheitsbilder, beschrieb und quantifizierte sie auf vorbereiteten Formularen. „Die statistische Auswertung lässt Trends erkennen, die manches gängige Vorurteil ins Wanken bringen", erklärt der Versuchsleiter und Mitorganisator des Basler „Weltkongresses", Dr. Harald Wiesendanger. Fernheilung wirkt – „seltener zwar, als überschwängliche Esoteriker in Aussicht stellen, aber erheblich häufiger und tiefgreifender, als Skeptiker für möglich halten". Bei Testende ging es den Fernbehandelten in allen drei Untergruppen auffallend besser als der Kontrollgruppe – und dies nach sämtlichen eingesetzten Messverfahren, sowohl gemäß der Selbsteinschätzung der Patienten als auch im Urteil des Ärzteteams. Der Psychologe Dr. Harald Walach von der Universität Freiburg bezeichnet die festgestellten Veränderungswerte als „in allen Skalen deutlich, statistisch signifikant und klinisch bedeutsam". Die Fernbehandelten erfuhren in der Regel einen beträchtlichen Zugewinn an Lebensqualität und spüren mehr Zuversicht, Lebensfreude und Kraft, mehr Interesse und Motivation, mehr innere Ruhe, Ausgeglichenheit und gehobene Stimmung.

„Zu Euphorie gibt die Studie gleichwohl keinen Anlass", betont Wiesendanger. Nur drei von 60 Versuchspersonen seien anscheinend vollständig genesen, wie angesichts der Schwere und Dauer ihrer Leiden kaum anders zu erwarten gewesen sei.



Die DEGUFO beim Kongress von "Die Andere Realität"



Beim Kongress "Hellsehen und Channeling sowie Prä-Astronautik und Ufologie", der über die Pfingsttage in Kißlegg im Allgäu stattfand, war auch die DEGUFO präsent. Nachfolgend einige Eindrücke:

Bild links: am Stand der Degufo (von links): Frank Menhorn, 1. Vorsitzender, Sonja Haxel, Jutta Wolf, Neumitglied aus Graz, Alexander Knörr, Schatzmeister der Degufo



Bild rechts: Frank Menhorn und Reinhard Nühlen, die ersten und zweiten Vorsitzenden der Gesellschaft, welche die Gelegenheit erhielten, die DEGUFO zu präsentieren. Frank und Reinhard nahmen auch an einer Podiumsdiskussion mit Rainer Holbe teil.



Bild links: Jens Waldeck bei seinem Vortrag über "Lingua Cosmica - Wege zu einer kosmischen Universalsprache", der die Grundlage für das nächste Top-Thema sein wird. Weitere Redner der Degufo waren Alexander Knörr mit "Das Phänomen der Anderen - oder: Warum gibt es Außerirdische?" und Peter Hattwig mit "Beweise für das UFO-Phänomen".

Peter Hattwig

Lesen Sie im September-Heft (Nr. 43)
das Top-Thema:

Lingua Cosmica - Wege zu einer kosmischen Universalsprache

von Jens Waldeck

Herausgeber und v.i.S.d.P.
DEGUFO e.V. Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung
ISSN 0946-1531

Redakteure dieser Ausgabe:
Dr. Peter Hattwig
Peter.Hattwig@t-online.de
Dr. Jens Waldeck
JensEHWaldeck@aol.com

Redaktionelle Mitarbeit:
Peter Hattwig, Illobrand von Ludwiger, Ernst Meckelburg, Hans-Ulrich Neumann, Roland Roth, Jens Waldeck

Herstellung:
Adobe® Pagemaker® für Windows 6.52

Redaktionsschluss:
Vier Wochen vor Quartalsende

Erscheinungsweise:
viermal jährlich, jeweils zum Quartalsende

Bezugspreis Inland:
Jahresabonnement EURO 20.-
Einzelpreis pro Heft EURO 5.-

Ausland:
Jahresabonnement EURO 20.-
Einzelpreis pro Heft EURO 5.-

Für DEGUFO-Mitglieder ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 3 Monate vor Ablauf des Kalenderjahres schriftlich gekündigt wurde.

Nachdruck:
Auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung der DEGUFO e.V. unter Zusendung eines Belegheftes.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge und Aussagen müssen nicht unbedingt den Auffassungen der DEGUFO e.V. entsprechen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet. Autorenhonorar wird in der Regel nicht gezahlt.

Anzeigenpreise:
auf Anfrage

Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
Postfach 2831
55516 Bad Kreuznach
Tel: (0671) 7 56 14 (Telefon-Hotline 24 h)
Fax: (0671) 6 97 56

Postgirokonto:
25 17 37 - 670 Postbank LU
BLZ 545 100 67

Druck: MG-Verlag
56637 Plaidt

DEGUFO e.V. im Internet:
http://www.alien.de/degufo oder
http://www.degufo.de
E-Mail: degufo@alien.de